

Auszug aus dem Datenreport 2011

---

Kapitel 3

# Bildung



# 3 Bildung

## 3.1 Bildungsbeteiligung, Bildungsniveau und Bildungsbudget

Christiane Krüger-Hemmer

3

Die Bildungspolitik in Deutschland steht auch zu Beginn des zweiten Jahrzehnts im dritten Jahrtausend im Blickpunkt der Öffentlichkeit. Die Ergebnisse der PISA-Studie (Programme for International Student Assessment) 2009 zeigen zwar eine signifikante Verbesserung der Lesekompetenz seit 2000 und eine Verbesserung der mathematischen Kompetenz seit 2003, doch zählen die deutschen Schülerinnen und Schüler im internationalen Kompetenzvergleich noch nicht zur Spitzengruppe. Die Ursachen für das Abschneiden der deutschen Schülerinnen und Schüler in internationalen Vergleichsstudien sowie mögliche Konsequenzen daraus werden daher immer noch heftig diskutiert. Auch die Auswirkungen der Verkürzung der Gymnasialzeit von neun auf acht Jahre sind unter dem Kürzel G8 weiterhin Gegenstand von Diskussionen.

Die Situation auf dem Ausbildungsmarkt hat sich auf Grund der demografischen und wirtschaftlichen Entwicklung etwas entspannt. Dennoch stellt die Bereitstellung der erforderlichen Ausbildungsplätze entsprechend der zukünftig benötigten Qualifikationsprofile weiterhin eine große Herausforderung dar.

Der Trend zum Gymnasium, die Aussetzung der Wehrpflicht, die doppelten Abiturientenjahrgänge und die demografische Entwicklung lassen bis 2015 ein weiteres Ansteigen der Studierendenzahlen erwarten. Die Erweiterung der Hochschulkapazitäten sowie die adäquate Ausstattung der Hochschulen mit Personal

und Finanzen wird daher auch in Zukunft ein zentrales Thema der Bildungspolitik sein.

Die in diesem Kapitel dargestellten Bildungsdaten stammen aus der amtlichen Schulstatistik (Schüler und Schülerinnen, Absolventen, Abgänger und Lehrkräfte), der Berufsbildungsstatistik (Auszubildende, Abschlussprüfungen), der Hochschulstatistik (Studierende, Studienanfänger, Hochschulabsolventen und -personal), dem Adult Education Survey (Teilnahme der Bevölkerung im Erwachsenenalter an unterschiedlichen Formen von Lernaktivitäten), der Europäischen Erhebung über die betriebliche Weiterbildung (Teilnahme der Beschäftigten an den unterschiedlichen Formen betrieblicher Weiterbildung), dem Mikrozensus (Bildungsstand der Bevölkerung) sowie der Jahresrechnungsstatistik und der Hochschulfinanzstatistik (Bildungsausgaben). → **Abb. 1**

Von besonderer Bedeutung für das Bildungswesen ist die demografische Entwicklung. Der Altersaufbau der Bevölkerung ist geprägt durch die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre mit zum Teil deutlich mehr als einer Million Neugeborenen pro Jahr, die geburten schwachen Jahrgängen mit durchschnittlich etwa 830 000 Neugeborenen von 1974 bis 1989 und insbesondere die Geburtenentwicklung in den 1990er Jahren. Seit 1998 sind die Geburtenzahlen in Deutschland rückläufig, wobei die Entwicklung in den neuen Ländern und im früheren Bundesgebiet unterschiedlich verläuft.

Zeitversetzt ergeben sich hierdurch unterschiedliche Jahrgangsstärken bei Schülern und Schülerinnen, Auszubildenden und Studierenden. Die Bevölkerungsentwicklung ist allerdings nicht der einzige Einflussfaktor auf das Bildungsangebot und die Bildungsnachfrage. Die individuellen Bildungsentscheidungen der Menschen und die Maßnahmen, die zur Umsetzung bildungspolitischer Ziele getroffen werden, sind ebenfalls von großer Bedeutung.

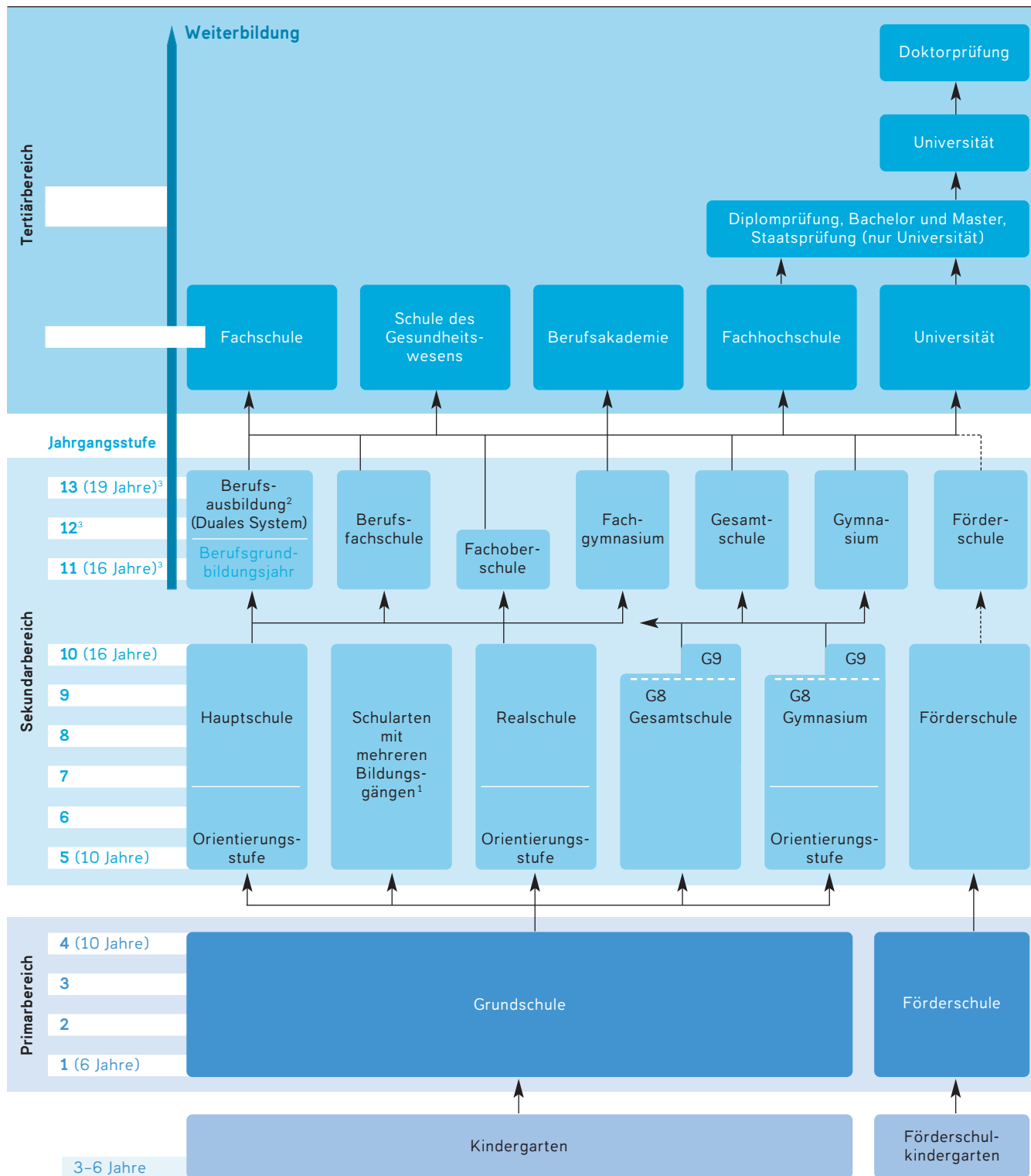
### 3.1.1 Allgemeinbildende und berufliche Schulen

Das Grundgesetz weist den Ländern im Rahmen des föderalen Systems die Gesetzgebungskompetenz für das Schulwesen zu. Im Rahmen ihrer Kulturhoheit gestalten die Länder ihr Bildungssystem entsprechend den regionalen Erfordernissen sowie den gesellschaftlichen und politischen Wertvorstellungen.

#### *Schülerinnen und Schüler*

Zu Beginn des Schuljahres 2009/10 wurden in Deutschland 724 000 Kinder eingeschult. Das waren knapp 2 % weniger als im Vorjahr, als 735 000 ABC-Schützen ihren Ranzen zum ersten Mal packten. Im Vergleich zum Jahr 1999 nahm die Zahl der Schulanfängerinnen und -anfänger in Deutschland um 13 % ab. Hintergrund hierfür sind demografische Entwicklungen: Ende 1998 lag die Zahl der Fünf- bis Sechsjährigen in Deutschland bei 813 000, Ende 2008 bei nur noch 709 000. Hier zeigen sich regionale Unterschiede. Während die Zahl der Kinder im einschul-

Abb. 1: Das Bildungssystem in Deutschland



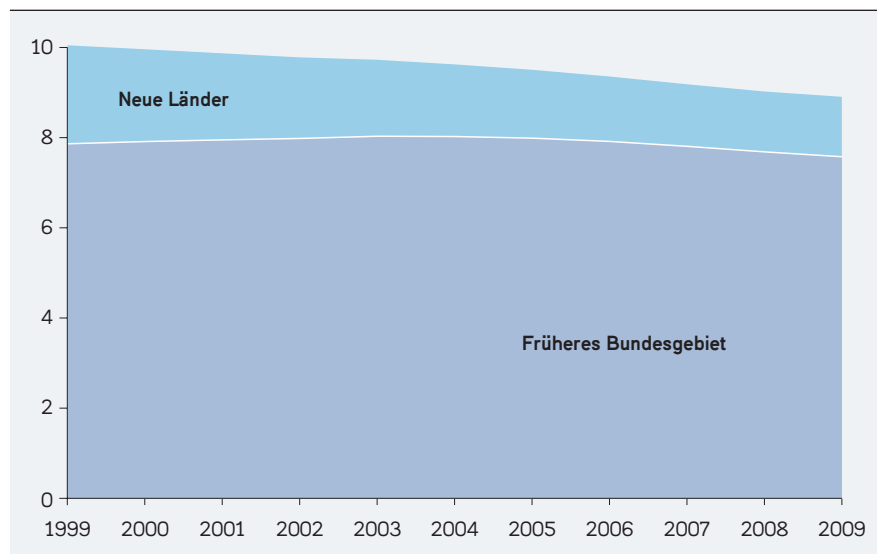
1 Einschl. Bildungsgangübergreifende Klassen, Mittelschulen, Sekundarschulen und Erweiterte Realschulen, Kombinierte Klassen an Sekundarschulen, Regelschulen, Regionale Schulen und Duale Oberschulen.  
 2 In Berufsschule und Betrieb (Duales System).  
 3 Durch die Einführung von G8 an Gymnasien und Gesamtschulen beginnen die Klassenstufen im Sekundarbereich II ein Jahr früher, diese Schüler sind ein Jahr jünger. Bei G8 bedeutet dies z. B., dass die Einführungsstufe (E1) in der 10. Klassenstufe mit einem Alter von 15 Jahren beginnt.

lungsrelevanten Alter im früheren Bundesgebiet zwischen Ende 1998 und Ende 2008 um 18 % gesunken ist, stieg sie in den neuen Bundesländern einschließlich Berlin um 20 %. Das führte dazu, dass im Jahr 2009 im früheren Bundesgebiet 17 % weniger ABC-Schützen eingeschult wurden als im Jahr 1999, in den neuen Bundesländern einschließlich Berlin 12 % mehr.

Die Einschulungen wirkten sich entsprechend zeitversetzt auf die Schülerzahlen in allen Bildungsbereichen aus. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler in allgemeinbildenden Schulen sank in den vergangenen zehn Jahren kontinuierlich von 10,0 Mill. im Jahr 1999 auf 8,9 Mill. im Jahr 2009. Deutliche Unterschiede gab es in den allgemeinbildenden Schulen in Ost- und Westdeutschland: In den neuen Ländern sind die Schülerzahlen aufgrund des starken Geburtenrückgangs zu Beginn der 1990er Jahre beständig zurückgegangen und lagen 2009 um 39 % unter dem Stand von 1999. Im Westen dagegen stiegen die Schülerzahlen in allgemeinbildenden Schulen bis 2003 an. Danach setzte ein leichter Rückgang ein, der dazu führte, dass 2009 die Zahl der Schülerinnen und Schüler um 4 % unter dem Stand von 1999 lag. → **Abb. 2**

Während die Schülerinnen und Schüler eines Wohnbezirks in der Regel gemeinsam in der Grundschule unterrichtet werden, richtet sich im Anschluss daran die weitere Schullaufbahn der Kinder nach den schulischen Leistungen, der Empfehlung der Grundschule sowie dem Wunsch der Eltern. Der größte Anteil der Schülerinnen und Schüler in weiterführenden Schulen des Sekundarbereichs besuchte ein Gymnasium. Dieser Anteil stieg von 37 % im Jahr 1999 auf 45 % im Jahr 2009. In demselben Zeitraum sank der Anteil der Jugendlichen, die in Hauptschulen unterrichtet wurden, von 18 % auf 14 %. Aufgrund der länderspezifischen Bildungspolitik gab es allerdings Unterschiede in der Struktur der weiterführenden Schulen. Zwar wurde 2009 sowohl in den west-

**Abb. 2: Schülerinnen und Schüler in allgemeinbildenden Schulen, in Mill.**



Neue Länder einschl. Berlin.

**Tab. 1: Schülerinnen und Schüler in allgemeinbildenden Schulen nach Schularten**

	1999	2005	2007	2008	2009
	in 1 000				
Vorklassen und Schulkindergärten	67	30	28	28	28
Primarbereich	3 533	3 212	3 119	3 033	2 953
Grundschulen	3 488	3 176	3 082	2 997	2 915
Sekundarbereich	5 987	5 784	5 577	5 511	5 478
Hauptschulen	1 096	1 024	889	826	767
Realschulen	1 251	1 325	1 278	1 263	1 221
Gymnasien	2 245	2 431	2 466	2 469	2 475
Integrierte Gesamtschulen	530	510	489	493	519
Förderschulen	415	416	400	393	388
Abendschulen und Kollegs	46	62	59	58	60
<b>Insgesamt</b>	<b>10 048</b>	<b>9 505</b>	<b>9 184</b>	<b>9 024</b>	<b>8 906</b>

deutschen als auch in den ostdeutschen Bundesländern der größte Anteil der Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe in Gymnasien unterrichtet, jedoch lernten die Jugendlichen im Jahr 2009 in den westdeutschen Bundesländern am zweithäufigsten an Realschulen (25 %), während sie in den ostdeutschen Bundesländern Schularten mit mehreren Bildungsgängen (31 %) besuchten. Diese Schularten (mit länderspezifisch unterschiedlichen Bezeichnungen) führen zum Hauptschulabschluss oder zum Realschulabschluss. Diese Schulstruktur trägt auch

dazu bei, dass trotz der demografischen Entwicklung – insbesondere in den Flächenländern – ein wohnortnahes Schulangebot erhalten werden kann. → **Tab. 1**

Neben den bereits genannten Schularten gibt es Förderschulen, in denen körperlich, geistig oder seelisch benachteiligte oder sozial gefährdete Kinder unterrichtet werden. 2009 besuchten 388 000 Kinder eine Förderschule, gut 4 % der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden Schulen. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem

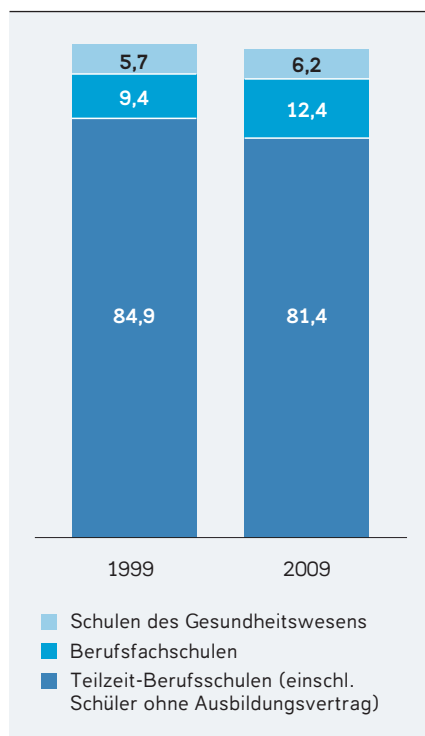
**Tab. 2: Schülerinnen und Schüler in beruflichen Schulen nach Schularten**

	1999	2005	2007	2008	2009
	in 1000				
Teilzeit-Berufsschulen	1 723	1 656	1 710	1 727	1 682
Berufsvorbereitungsjahr	69	78	62	55	55
Berufsgrundbildungsjahr in Vollzeitschulischer Form	40	50	46	44	34
Berufsaufbauschulen	2	1	1	0	1
Berufsfachschulen	392	561	530	511	500
dar.: Berufsausbildung	191	279	272	263	256
Fachoberschulen	90	126	130	134	140
Fachgymnasien	95	121	152	154	159
Kollegschulen	91	-	-	-	-
Berufsoberschulen/ Technische Oberschulen	9	19	19	20	24
Fachschulen und Fachakademien	146	159	153	159	175
<b>Insgesamt</b>	<b>2 656</b>	<b>2 771</b>	<b>2 803</b>	<b>2 806</b>	<b>2 769</b>
Nachrichtlich:					
Schulen des Gesundheitswesens	116	121	124	124	128

Förderbedarf, die außerhalb von Förderschulen in den übrigen allgemeinbildenden Schulen (insbesondere in Grundschulen) unterrichtet werden, hat sich in den vergangenen zehn Jahren verdreifacht. 2009 besuchten bundesweit 90 000 Inte-

grationsschüler sonstige allgemeinbildende Schulen. Das entspricht einem Anteil von 1 % an der Gesamtzahl der Schülerinnen und Schülern an allgemeinbildenden Schulen.

**Abb. 3: Berufsausbildung nach Institutionen, in %**



In den Grundschulen, in denen in der Regel alle Kinder gemeinsam unterrichtet werden, waren 51 % der Schülerschaft Jungen. In den weiterführenden Schularten war der Jungenanteil unterschiedlich: Die Spanne reichte im Jahr 2009 von 47 % an Gymnasien über 51 % an Realschulen bis zu 56 % an Hauptschulen. In Förderschulen betrug der Anteil der männlichen Schüler 64 %.

Neben den Berufsausbildungen im Dualen System gibt es Formen der schulischen Berufsausbildung, die in Berufsfachschulen und Schulen des Gesundheitswesens angeboten werden. Dabei handelt es sich neben den Gesundheits- und Sozialberufen vor allem um Assistentenberufe, wie z.B. kaufmännischer Assistent, Wirtschaftsassistentin oder Technischer Assistent für Informatik. 384 000 Jugendliche befanden sich 2009 in einer schulischen Berufsausbildung, das waren 19 % aller Jugendlichen, die eine Berufsausbildung absolvierten. Im Jahr 1999 betrug dieser Anteil 15 %. → **Abb. 3**

Ein großer Teil der Jugendlichen beginnt nach dem Verlassen der allgemeinbildenden Schulen eine Berufsausbildung im Dualen System. Die Berufsschule ergänzt im Dualen System die gleichzeitige praktische Ausbildung im Betrieb. Daneben wird die Teilzeit-Berufsschule auch von Jugendlichen unter 18 Jahren ohne Ausbildungsvertrag besucht, die noch der Schulpflicht unterliegen und keine andere Schule besuchen. Insgesamt wurden 2009 in Deutschland 1,7 Mill. Jugendliche in Teilzeit-Berufsschulen unterrichtet. Im den vergangenen zehn Jahren nahm ihre Zahl um rund 2 % ab. → **Tab. 2**

In beruflichen Schulen können auch allgemeinbildende Abschlüsse erworben werden. 323 000 Jugendliche strebten 2009 mit dem Besuch von Fachoberschulen, Fachgymnasien oder Berufsoberschulen bzw. Technischen Oberschulen die Studienberechtigung an. Im Vergleich zu 1999 hat die Zahl der Schülerinnen und Schüler an diesen Schularten um 67 % zugenommen. Die Fachschulen (einschließlich Fachakademien) werden in der Regel nach einer bereits erworbenen Berufsausbildung und praktischer Berufserfahrung besucht und vermitteln eine weitergehende fachliche Ausbildung im Beruf. 2009 gab es 175 000 Fach-

schülerinnen und -schüler. Die übrigen Schüler an beruflichen Schulen versuchen durch den Besuch berufsvorbereitender Schulen (Berufsvorbereitungsjahr, Berufsgrundbildungsjahr oder Berufsfachschulen, soweit sie nicht berufsausbildend sind), durch das Erreichen eines Haupt- oder Realschulabschlusses oder durch den Erwerb beruflicher Grundkenntnisse ihre Chancen auf einen Ausbildungsplatz zu verbessern.

In den letzten Jahren ist das Interesse an Privatschulen deutlich gestiegen. Den rechtlichen Rahmen für die Gründung und den Betrieb von Privatschulen legen die jeweiligen Schulgesetze der Länder fest. In der Regel können Privatschulen von natürlichen sowie juristischen Personen (wie z. B. Kirchen, Vereine) errichtet und betrieben werden. Im Jahr 2009 besuchten 705 000 Schülerinnen und Schüler private allgemeinbildende und 240 000 private berufliche Schulen. Das entsprach einem Anteil von 8 % der Schülerinnen und Schüler an allgemeinbildenden und von 9 % an beruflichen Schulen. Im Vergleich dazu hat 1999 der Anteil der Privatschulen an allen Schülerinnen und Schülern der allgemeinbildenden Schulen 5 % und der beruflichen Schulen 7 % ausgemacht.

#### Allgemeinbildende und berufliche Abschlüsse

Im Jahr 2009 wurden 894 000 Abgänger und Absolventen aus den allgemeinbildenden Schulen entlassen, 4 % weniger als 1999. Knapp 7 % der Schulentlassenen blieben 2009 ohne Abschluss, 21 % erwarben den Hauptschulabschluss, 40 % den Realschulabschluss und 32 % Abitur oder Fachhochschulreife. Diese Struktur hat sich in den vergangenen Jahren erheblich verändert. Vor zehn Jahren verließen noch 9 % der Jugendlichen die allgemeinbildenden Schulen ohne einen Abschluss und 26 % mit einem Hauptschulabschluss. Lediglich 25 % erwarben 1999 die Hochschul- bzw. Fachhochschulreife. Konstant geblieben ist im Vergleich zu 1999 der Anteil der Realschulabschlüsse. → **Abb. 4**

Junge Männer verließen 2009 die allgemeinbildenden Schulen im Durchschnitt mit einem niedrigeren Abschlussniveau als junge Frauen: 8 % der männlichen Schulentlassenen erreichten keinen Abschluss gegenüber 5 % bei den jungen Frauen. Von den männlichen Absolventen erhielten 28 % die Studienberechtigung, bei den Absolventinnen waren es 35 %.

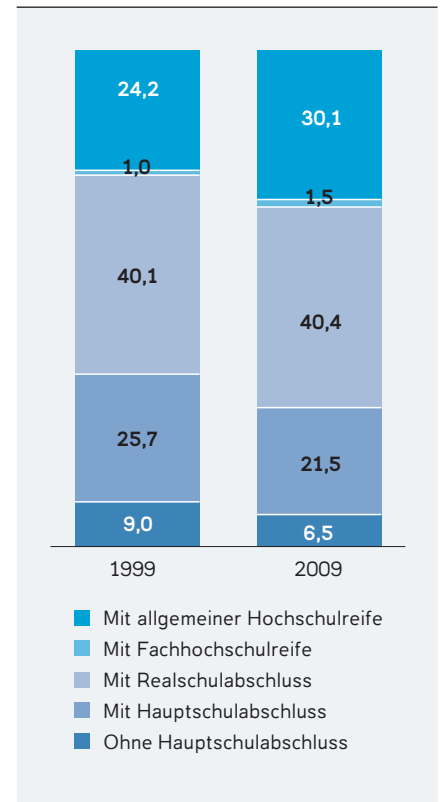
Im Zuge der Bildungsreform in den 1970er Jahren wurde die Möglichkeit geschaffen, auch in beruflichen Schulen allgemeinbildende Abschlüsse zu erwerben. 34 000 Jugendliche bestanden 2009 den Hauptschulabschluss an beruflichen Schulen. Neben den rund 282 000 Absolventinnen und Absolventen, die die Studienberechtigung im Jahr 2009 in allgemeinbildenden Schulen erlangten, erreichten diesen Abschluss weitere 168 000 Jugendliche an beruflichen Schulen. 2009 betrug die Studienberechtigtenquote, die den Anteil der Studienberechtigten an der gleichaltrigen Bevölkerung misst, 46 %. 1999 lag sie bei 37 %. Hier zeigt sich ein deutlicher Trend zur Höherqualifizierung.

#### Lehrkräfte

2009 unterrichteten in Deutschland 671 000 hauptberufliche Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen und 124 000 an beruflichen Schulen. Während an allgemeinbildenden Schulen 40 % der hauptberuflichen Lehrerinnen und Lehrer teilzeitbeschäftigt waren, betrug dieser Anteil an beruflichen Schulen nur 32 %.

Auch die Geschlechterverteilung ist bei allgemeinbildenden und beruflichen Schulen unterschiedlich. 70 % der hauptberuflichen Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen waren Frauen. An beruflichen Schulen betrug der Frauenanteil an den hauptberuflichen Lehrkräften 2009 nur 46 %. Am höchsten war der Frauenanteil an Vorklassen und Schulkindergärten mit 92 % sowie an Grundschulen mit 88 %. In Gymnasien betrug der Frauenanteil 55 %, in Abendschulen und Kollegs 54 %.

**Abb. 4: Absolventen/Abgänger nach Abschlussarten, in %**



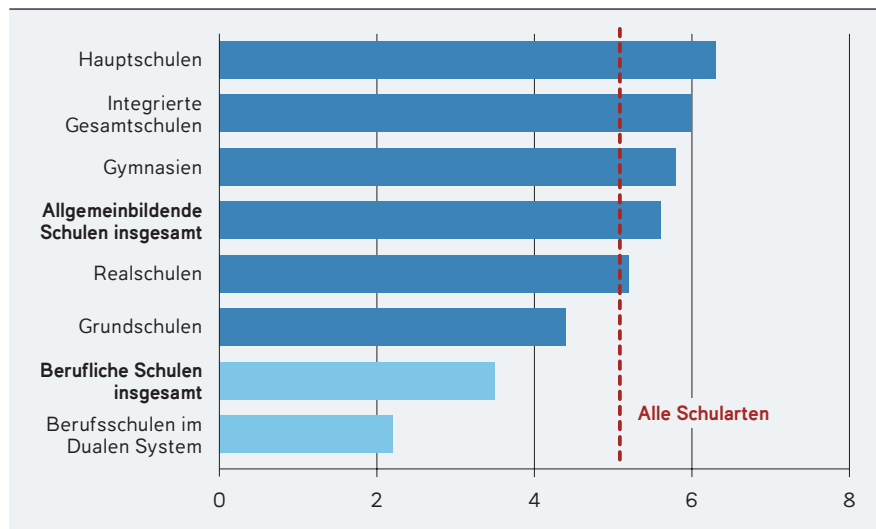
#### Ausgaben je Schülerin und Schüler

Die Ausgaben je Schülerin und Schüler an öffentlichen Schulen sind ein Maß dafür, wie viele Mittel jährlich im Durchschnitt für die Ausbildung zur Verfügung gestellt werden. Die Ausgaben ergeben sich aus der Addition von Personalausgaben (einschließlich Zuschläge für Beihilfen und Versorgung), laufendem Sachaufwand und Investitionsausgaben.

Die öffentlichen Haushalte gaben 2008 bundesweit durchschnittlich 5 100 Euro für die Ausbildung einer Schülerin bzw. eines Schülers an öffentlichen Schulen aus. Die Ausgaben je Schüler schwankten stark nach Schularten. So waren die allgemeinbildenden Schulen mit 5 600 Euro teurer als die beruflichen Schulen (3 500 Euro).

Innerhalb der allgemeinbildenden Schulen lagen Grundschulen (4 400 Euro) und

**Abb. 5: Ausgaben je Schülerin und Schüler 2008 nach Schularten, in 1 000 EUR**



Realschulen (5 200 Euro) unter dem Durchschnitt, Hauptschulen mit 6 300 Euro, Integrierte Gesamtschulen mit 6 000 Euro und Gymnasien mit 5 800 Euro darüber. Die niedrigeren Aufwendungen von 2 200 Euro je Schüler bei den Berufsschulen im Dualen System sind auf den Teilzeitunterricht zurückzuführen. → **Abb. 5**

### Ausbildungsförderung für Schülerinnen und Schüler

Im Jahr 2009 wurde durchschnittlich 199 000 Schülerinnen und Schülern eine Ausbildungsförderung gewährt. Davon besuchten rund 115 000 eine Berufsfachschule (einschließlich aller Formen der beruflichen Grundbildung) und 25 000 eine Fachschule. Mehr als zwei Drittel aller Schüler und Schülerinnen, die »Schüler-BAföG« erhielten, bekamen eine Vollförderung, also den Förderungshöchstbetrag. Ein knappes Drittel erhielt eine Teilförderung. Insgesamt wurden 827 Mill. Euro für die Schülerförderung aufgewendet. Im Durchschnitt erhielt ein geförderter Schüler bzw. eine geförderte Schülerin 346 Euro pro Monat. Die durchschnittliche Zahl der Geförderten lag 2009 um 22 % höher als 2002. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich der Finanzaufwand um 40 %. **i** → **Tab. 3**

**Tab. 3: Ausbildungsförderung für Schülerinnen und Schüler nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG)**

	Geförderte (durchschnittlicher Monatsbestand)	Finanzieller Aufwand	Durchschnittlicher Förderungsbetrag pro Person
	in 1 000	Mill. EUR	EUR je Monat
2002	163	592	302
2004	192	698	303
2006	199	717	301
2008	192	741	321
2009	199	827	346

### »Schüler-BAföG«



Die Ausbildungsförderung soll zusammen mit anderen direkten Leistungen (z. B. Kindergeld, Leistungen nach dem Arbeitsförderungsgesetz) sowie den ausbildungsbezogenen indirekten steuerlichen Entlastungen dazu dienen, die unterschiedlichen Belastungen der Familien auszugleichen. Durch diese Förderung sollen junge Menschen aus Familien mit geringem Einkommen Zugang zu einer Ausbildung nach ihrer Neigung, Eignung und Leistung erhalten.

Derzeit wird Ausbildungsförderung für den Besuch von weiterführenden allgemein bildenden Schulen und Berufsfachschulen ab Klasse zehn und von Fach- und Fachoberschulklassen, deren Besuch eine abgeschlossene Berufsausbildung nicht voraussetzt, nur an auswärts (nicht bei den Eltern) untergebrachte Schüler und Schülerinnen geleistet. »Schüler-BAföG« gibt es ferner für den Besuch von Abendschulen, Kollegs, Berufsaufbauschulen oder Fach- und Fachoberschulklassen, die eine abgeschlossene Berufsausbildung voraussetzen. Außerdem werden Schüler und Schülerinnen in Berufsfachschul- und Fachschulklassen gefördert, deren Besuch eine abgeschlossene Berufsausbildung nicht voraussetzt, sofern sie in einem mindestens zweijährigen Bildungsgang einen berufsqualifizierenden Abschluss (z. B. als staatlich geprüfte/Techniker/-in) vermitteln.

### 3.1.2 Der sozioökonomische Status der Schülerinnen und Schüler

Aufgrund der demografischen Entwicklung, des Strukturwandels sowie der zunehmenden Technologisierung und Globalisierung rechnen viele Experten in naher Zukunft mit einem Fachkräftemangel. Diesem kann nur begegnet werden, wenn das Bildungsniveau der Bevölkerung weiter ansteigt und die Begabungsreserven ausgeschöpft werden, indem alle gesellschaftlichen Schichten die gleichen Zugangschancen zur Bildung erhalten.

Internationale Vergleichsstudien wie PISA (Programme for International Student Assessment) und IGLU (Internationale

Grundschul-Lese-Untersuchung) haben jedoch gezeigt, dass in Deutschland der Bildungserfolg und die Bildungschancen der Kinder stark von ihrer sozialen Herkunft bzw. dem Migrationshintergrund abhängen. Auch die Schulwahl wird stark vom familiären Hintergrund bestimmt. Ein wichtiger Indikator für den sozio-ökonomischen Status von Kindern ist der Bildungsabschluss der Eltern, der aus dem Mikrozensus, einer jährlich durchgeführten Haushaltsbefragung (siehe Kapitel 2.1), hervorgeht.

2009 lebten 35 % der Kinder und Jugendlichen, die eine allgemeinbildende oder berufliche Schule besucht haben, in Familien mit mindestens einem Elternteil, der Abitur oder Fachhochschulreife besaß. Weniger als ein Viertel der Eltern wies einen Hauptschulabschluss als höchsten allgemeinen Abschluss auf. 4 % der Schülerinnen und Schüler lebten in Familien, in denen kein Elternteil einen allgemeinen

Schulabschluss vorweisen konnte. Was den höchsten beruflichen Bildungsabschluss in der Familie betrifft, so wuchs nahezu ein Viertel der Schülerinnen und Schüler in Familien auf, in denen mindestens ein Elternteil einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss besaß. Allerdings fanden sich 12 % der Kinder in weniger günstigen Verhältnissen wieder: sie lebten in Familien, in denen kein beruflicher Bildungsabschluss vorhanden war.

Die Verteilung der Kinder auf die Schularten macht den Einfluss des familiären Hintergrunds deutlich. Generell gilt: Je höher der allgemeine oder berufliche Abschluss der Eltern, desto geringer waren die Schüleranteile an Hauptschulen sowie Einrichtungen des Übergangssystems, und desto höher waren die Schüleranteile an Gymnasien.

Während nur 10 % der Gymnasiasten in Familien aufwuchsen, in denen die Eltern

einen Hauptschulabschluss oder keinen allgemeinen Schulabschluss als höchsten Schulabschluss besaßen, war der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit diesem sozialen Status an Hauptschulen mit 56 % fast sechsmal so hoch. Dagegen fanden sich an Gymnasien hauptsächlich Kinder, deren Eltern die (Fach-) Hochschulreife aufwiesen (59 %). An Hauptschulen war diese Schülergruppe mit nur 13 % vertreten. → Tab. 4a

Ähnliche herkunftsbedingte Muster zeigt auch die Verteilung der Kinder auf die Schularten anhand des höchsten beruflichen Bildungsabschlusses in der Familie. Auch hier stammten die wenigsten Kinder (6 %) an Hauptschulen aus Familien mit hohem Bildungsniveau. Fast fünfmal höher war dagegen der Anteil der Kinder aus bildungsfernen Familien. An Gymnasien waren die Verhältnisse – wie auch beim höchsten allgemeinen Schulabschluss – entgegengesetzt: 42 % der Schü-

**Tab. 4a: Schülerinnen und Schüler nach besuchter Schulart und höchstem allgemeinen Schulabschluss der Eltern 2009**

	Insgesamt	Höchster allgemeiner Schulabschluss der Eltern <sup>1</sup>					Ohne Schulabschluss
		Haupt-(Volks-)schulabschluss	Abschluss der polytechnischen Oberschule	Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	Fachhochschul- oder Hochschulreife	ohne Angabe	
	in 1000	in %					
Grundschule	3012	20,2	6,9	28,5	39,8	0,6	4,0
Hauptschule	917	46,1	3,9	26,0	13,1	0,8	10,0
Realschule	1635	24,8	9,5	36,3	25,4	0,8	3,3
Gymnasium	2659	8,9	5,6	24,7	59,0	0,5	1,3
Sonstige allgemeinbildende Schulen	869	27,4	7,7	26,6	30,2	0,8	7,3
Übergangssystem <sup>2</sup>	305	39,0	10,3	26,9	13,7	/	9,3
Berufliche Schule, die zur (Fach-)Hochschulreife führt <sup>3</sup>	246	23,9	6,3	30,9	34,5	/	3,4
Berufsschule	1495	32,9	15,4	28,9	18,9	0,5	3,4
Berufsfachschule, die einen Abschluss in einem Beruf vermittelt, einjährige Schule des Gesundheitswesens	98	33,6	8,9	30,1	23,6	/	/
Fachschule, Fach-/Berufsakademie, zwei- und dreijährige Schule des Gesundheitswesens	194	26,8	9,7	29,6	31,6	/	/
<b>Insgesamt</b>	<b>11 430</b>	<b>23,3</b>	<b>8,1</b>	<b>28,5</b>	<b>35,5</b>	<b>0,6</b>	<b>4,0</b>

Ergebnisse des Mikrozensus.

1 Elternteil mit höchstem Schulabschluss.

2 Z. B. Berufsvorbereitungsjahr; Berufliche Schule, die einen mittleren Abschluss vermittelt.

3 Z. B. Fachoberschule, berufliches Gymnasium, Wirtschaftsgymnasium, Berufsoberschule.

**Tab. 4b: Schülerinnen und Schüler nach besuchter Schulart und höchstem beruflichen Bildungsabschluss der Eltern 2009**

	Insgesamt	Beruflicher Bildungsabschluss der Eltern <sup>1</sup>				Ohne beruflichen Abschluss
		Lehr- /Anlernausbildung	Fachschulabschluss	(Fach-)Hochschulabschluss	ohne Angabe	
	in 1000	in %				
Grundschule	3012	49,7	12,0	25,0	0,7	12,6
Hauptschule	917	58,9	7,7	5,9	0,9	26,6
Realschule	1635	61,5	14,0	12,9	0,8	10,7
Gymnasium	2659	39,4	13,4	41,5	0,6	5,1
Sonstige allgemeinbildende Schulen	869	54,4	9,1	17,6	0,9	18,1
Übergangssystem <sup>2</sup>	305	59,4	8,6	6,9	/	24,2
Berufliche Schule, die zur (Fach-)Hochschulreife führt <sup>3</sup>	246	53,5	14,9	20,2	/	10,3
Berufsschule	1495	63,9	14,0	10,3	0,7	11,1
Berufsfachschule, die einen Abschluss in einem Beruf vermittelt, einjährige Schule des Gesundheitswesens	98	58,8	12,8	14,8	/	13,5
Fachschule, Fach-/Berufsakademie, zwei- und dreijährige Schule des Gesundheitswesens	194	53,8	18,8	19,7	/	6,8
<b>Insgesamt</b>	<b>11 430</b>	<b>52,4</b>	<b>12,4</b>	<b>22,3</b>	<b>0,7</b>	<b>12,1</b>

1 Elternteil mit höchstem Abschluss.

2 Z. B. Berufsvorbereitungsjahr; Berufliche Schule, die einen mittleren Abschluss vermittelt.

3 Z. B. Fachoberschule, berufliches Gymnasium, Wirtschaftsgymnasium, Berufsoberschule.

Ergebnisse des Mikrozensus.

**Tab. 4c: Schülerinnen und Schüler nach besuchter Schulart und Migrationshintergrund 2009**

	Insgesamt	Ohne Migrationshintergrund	Mit Migrationshintergrund					
			insgesamt <sup>1</sup>	Herkunftsregion				
	in 1000	in %						
				Türkei	sonstige ehemalige Anwerbestaaten	sonstige Staaten der Europäischen Union	sonstige europäische Länder	sonstige nicht-europäische Länder
Grundschule	3012	68,6	31,4	7,0	5,7	4,6	3,1	6,9
Hauptschule	917	57,1	42,9	13,8	9,6	4,0	3,9	7,2
Realschule	1635	73,1	26,9	6,4	5,0	4,0	3,0	5,4
Gymnasium	2659	77,5	22,5	3,3	3,7	5,1	2,2	5,3
Sonstige allgemeinbildende Schulen	869	70,4	29,6	9,1	4,8	4,3	2,5	5,7
Übergangssystem <sup>2</sup>	305	62,7	37,3	11,0	7,3	4,4	4,6	7,2
Berufliche Schule, die zur (Fach-)Hochschulreife führt <sup>3</sup>	246	72,0	28,0	7,2	4,6	5,6	3,0	4,7
Berufsschule	1495	77,9	22,1	5,0	4,8	3,3	3,1	3,8
Berufsfachschule, die einen Abschluss in einem Beruf vermittelt, einjährige Schule des Gesundheitswesens	98	73,9	26,1	8,0	/	/	/	/
Fachschule, Fach-/Berufsakademie, zwei- und dreijährige Schule des Gesundheitswesens	194	79,1	20,9	3,9	3,8	4,7	/	4,1
<b>Insgesamt</b>	<b>11 430</b>	<b>71,9</b>	<b>28,1</b>	<b>6,5</b>	<b>5,2</b>	<b>4,4</b>	<b>2,9</b>	<b>5,8</b>

3 Z. B. Fachoberschule, berufliches Gymnasium, Wirtschaftsgymnasium, Berufsoberschule.

lerinnen und Schüler stammten hier aus Familien mit einem Universitäts- oder Fachhochschulabschluss. Nur 5 % der Gymnasiasten lebten in Familien, in denen kein Elternteil einen beruflichen Abschluss hatte. → Tab. 4b

Neben dem elterlichen Bildungsabschluss hat auch der Migrationshintergrund einen großen Einfluss auf die Art der besuchten Schule. Insgesamt wiesen 2009 28 % der Schülerinnen und Schüler einen Migrationshintergrund auf. Die größte Herkunftsgruppe waren dabei türkischstämmige Schülerinnen und Schüler. Die deutlichsten Unterschiede der Zusammensetzung der Schülerschaft fanden sich erneut an Hauptschulen und Gymnasien: der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund war mit 43 % an Hauptschulen rund doppelt so hoch wie an Gymnasien. Zudem unterscheidet sich auch die Zusammensetzung der Kinder mit Migrationshintergrund nach Herkunftsgruppen zwischen den Schularten deutlich. Türkischstämmige Schülerinnen und Schüler bildeten an Hauptschulen und im Übergangssystem mit Abstand die größte Herkunftsgruppe. Dagegen stammten die meisten Gymnasiasten mit Migrationshintergrund aus Staaten der Europäischen Union bzw. aus sonstigen nicht-europäischen Ländern. → Tab. 4c

### 3.1.3 Betriebliche Berufsausbildung

Jugendliche im Dualen Ausbildungssystem besuchen einerseits die Berufsschule, werden andererseits aufgrund der mit den ausbildenden Stellen bzw. Betrieben abgeschlossenen Ausbildungsverträge auch praktisch am Arbeitsplatz ausgebildet. Dieses System hat den Vorteil, dass theoretischer und praktischer Lernstoff verknüpft werden können. Für die Unternehmen dient die Ausbildung von Jugendlichen auch der Sicherstellung des eigenen Fachkräftenachwuchses. Das System ist im deutschsprachigen Raum sehr stark verbreitet.

Im Jahr 2009 haben rund 561 000 Jugendliche einen Ausbildungsvertrag neu abgeschlossen. Das sind gut 46 000 weniger neu abgeschlossene Verträge als im Vorjahr. Zwar führte die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise zu einem Rückgang des Ausbildungsplatzangebotes, gleichzeitig nahm aber auch die Zahl der Jugendlichen, die an einer Ausbildungsstelle interessiert sind, demografiebedingt ab. Dies führte im Ergebnis zu einer Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt.

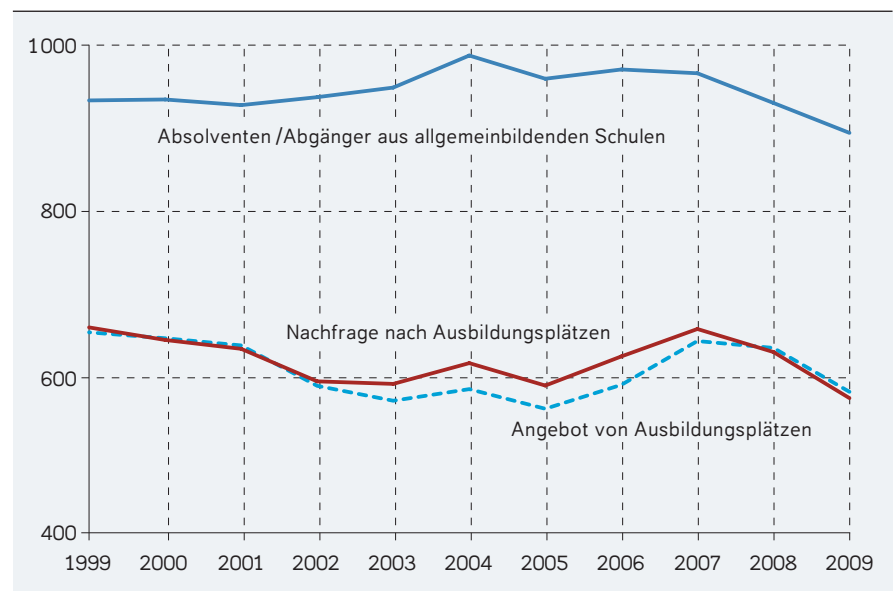
→ Abb. 6

Die Chancen der Jugendlichen hängen neben der regionalen Wirtschaftsstruktur und Wirtschaftsentwicklung auch von individuellen Qualifikationen ab, u. a. auch von den erreichten Schulabschlüssen. Von den Jugendlichen, die 2009 einen neuen Ausbildungsvertrag abgeschlossen haben, besaß jeder Fünfte (20 %) Abitur oder Fachhochschulreife, mehr als zwei Fünftel (42 %) verfügte über einen Realschul- oder gleichwertigen Abschluss, 36 % blieben mit ihrem erreichten Abschluss darunter. Ungefähr jeder achte Jugendliche, der einen neuen Ausbildungsvertrag abgeschlossen hat (12 %), hatte vor Abschluss

eines Ausbildungsvertrages an einer berufsvorbereitenden Qualifizierung oder beruflichen Grundbildung (z. B. Berufsfachschule, schulisches Berufsgrundbildungsjahr oder Berufsvorbereitungsjahr) teilgenommen, sei es um seine Chancen auf einen Ausbildungsplatz durch einen höherwertigen Schulabschluss zu verbessern oder um die Zeit bis zur nächsten Bewerbrunde im folgenden Jahr zu überbrücken. Rund 40 % der Jugendlichen mit neuem Ausbildungsvertrag, die vor ihrer Ausbildung an einer berufsvorbereitenden Qualifizierung oder beruflichen Grundbildung teilgenommen haben, besitzen einen Hauptschulabschluss oder gar keinen Schulabschluss. Im Gegensatz dazu haben nur 9 % dieser Jugendlichen Abitur oder Fachhochschulreife.

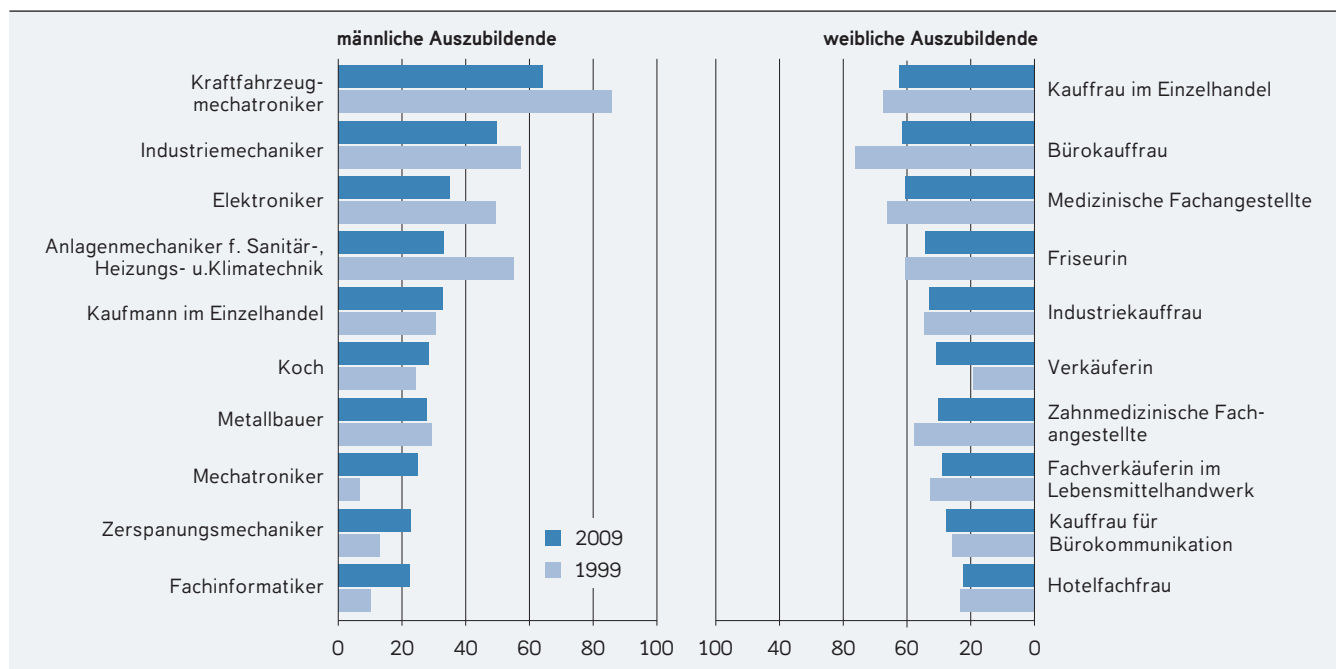
Die Verteilung der Auszubildenden auf die Ausbildungsberufe ließ deutliche Schwerpunkte erkennen: 2009 konzentrierten sich 36 % der Ausbildungsplätze männlicher und 53 % der Ausbildungsplätze weiblicher Auszubildender auf jeweils zehn von insgesamt 348 anerkannten Ausbildungsberufen. Bei den jungen Männern rangierte der Beruf des Kraft-

**Abb. 6: Angebot und Nachfrage von Ausbildungsplätzen sowie Absolventen und Abgänger aus allgemeinbildenden Schulen, in 1000**



Quelle: Bundesagentur für Arbeit, Arbeitsmarkt in Zahlen. Statistik zum Ausbildungsstellenmarkt, 2010; Statistisches Bundesamt.

**Abb. 7: Auszubildende in den zehn am stärksten besetzten Berufen 2009, in 1000**



fahrzeugmechatronikers in der Beliebtheitskala eindeutig an erster Stelle: Jeder 15. männliche Auszubildende ergriff ihn 2009. Diesem folgten die Berufe Industriemechaniker (jeder 19.) und Elektroniker (jeder 27.). Ein großer Teil der Frauen entschied sich für die Berufe Kauffrau im Einzelhandel, Bürokauffrau oder Medizinische Fachangestellte (jeweils jede 15.). Frauen erlernen neben den Berufen im Dualen System häufig auch Berufe im Sozial- und Gesundheitswesen, wie z. B. Gesundheits- und Krankenpflegerin oder Altenpflegerin, deren Ausbildung meistens rein schulisch erfolgt. Da die Wahl des Ausbildungsberufs stark von den am Ausbildungsmarkt gegebenen Stellen abhängig ist, kann man bei den genannten, am stärksten besetzten Berufen nicht zwingend von den »beliebtesten Berufen« sprechen. → **Abb. 7**

Von den 1,57 Mill. Jugendlichen, die sich 2009 in einer Berufsausbildung im Dualen System befanden, waren rund 76 000 Ausländer. Ihr Anteil an den Auszubildenden ist seit Mitte der 1990er Jahre parallel zur Verschlechterung auf dem Ausbildungsstellenmarkt von 8 % auf 5 %

gesunken. Im Vergleich zum Ausländeranteil an den Absolventen allgemeiner Schulen (2009: 10 %) waren Ausländer im Dualen System unterrepräsentiert. Von den ausländischen Auszubildenden besaßen im Jahr 2009 rund 41 % einen türkischen Pass, 12 % die Staatsangehörigkeit eines der Nachfolgestaaten des früheren Jugoslawiens, 11 % die italienische und 4 % die griechische Staatsangehörigkeit.

Nicht alle Jugendlichen, die ihre Ausbildung beginnen, bringen diese auch zum Abschluss. Rund ein Fünftel (23 %) löste den Ausbildungsvertrag vor Erreichen der Abschlussprüfung auf. Gründe für diese vorzeitigen Lösungen können sowohl beim Auszubildenden liegen, wie z. B. bei Betriebs- oder Berufswechsel, als auch beim Ausbilder, z. B. bei Aufgabe des Betriebes oder Wegfall der Ausbildung. Ein großer Teil dieser Jugendlichen

**Tab. 5: Neu abgeschlossene, vorzeitig gelöste Ausbildungsverträge und bestandene Abschlussprüfungen**

	Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge	Vorzeitig gelöste Ausbildungsverträge	Bestandene Abschlussprüfungen <sup>1</sup>
	in 1000		
1999	636	145	491
2000	623	156	503
2001	610	156	514
2002	568	151	513
2003	564	133	504
2004	572	127	493
2005	559	118	478
2006	581	119	480
2007	624	/	/
2008	608	139	455
2009	561	141	469

Durch die Neukonzeption der Statistik im Jahr 2007 ist die Vergleichbarkeit der Ergebnisse vor und nach der Umstellung eingeschränkt.

<sup>1</sup> Bis 2006 einschl. externe Abschlussprüfungen.

beginnt allerdings anschließend erneut eine Ausbildung im Dualen System.

Im Jahr 2009 haben rund 497 000 Jugendliche ihre Ausbildung erfolgreich mit einer bestandenen Abschlussprüfung beendet. Davon waren rund 28 000 externe Prüfungsteilnehmer (6 % aller erfolgreichen Prüfungsteilnehmer). Als »Externe« können Personen ohne Ausbildungsvertrag zu den Abschlussprüfungen zugelassen werden, wenn sie die entsprechenden Kenntnisse und Fertigkeiten durch mehrjährige Tätigkeiten in dem jeweiligen Ausbildungsberuf oder aufgrund eines abgeschlossenen schulischen Bildungsganges erworben haben. Abschlussprüfungen im Dualen Ausbildungssystem können zwei Mal wiederholt werden. Von den Teilnehmern an Abschlussprüfungen haben im Jahr 2009 90% die Prüfung bestanden. → **Tab. 5**

### 3.1.4 Hochschulen

Der Hochschulbereich ist der Teil des Bildungssystems, in dem eine akademische Ausbildung vermittelt wird. Neben der Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses schaffen die Hochschulen mit ihren Forschungsergebnissen wichtige Grundlagen für Innovation, wirtschaftliches Wachstum und die Sicherung der internationalen Wett-

bewerbsfähigkeit Deutschlands. Im Wintersemester 2009/2010 gab es in Deutschland insgesamt 409 staatlich anerkannte Hochschulen, darunter 177 Universitäten (einschließlich Theologische und Pädagogische Hochschulen sowie Kunsthochschulen) und 232 Fachhochschulen (einschließlich Verwaltungsfachhochschulen).

#### **Studierende, Studienanfänger und -anfängerinnen**

Seit Mitte der 1960er Jahre, als die Hochschulen angesichts eines im internationalen Vergleich drohenden Bildungsrückstands der deutschen Bevölkerung breiteren Schichten geöffnet wurden, sind die Studierendenzahlen in Deutschland drei Jahrzehnte lang angestiegen. Sie erreichten 1994 einen zwischenzeitlichen Höchststand. In den nachfolgenden Jahren ging die Zahl der Eingeschriebenen stetig zurück, bevor im Jahr 2000 eine erneute Trendwende einsetzte und die Studierendenzahlen im Wintersemester 2003/2004 mit mehr als zwei Millionen einen neuen Rekordwert erreichten. Ab dem Wintersemester 2004/2005 lag die Zahl der Studierenden jedoch wieder leicht unter der Zwei-Millionen-Marke und überschritt diese erst wieder im Wintersemester 2008/2009. Mit 2,12 Millionen Studierenden waren im Wintersemester 2009/2010 so viele Studierende wie nie zuvor an deutschen Hochschulen eingeschrieben.

Die Zahl der Studienanfängerinnen und Studienanfänger stieg bis zum Studienjahr 2003 kontinuierlich an, ging in den Studienjahren 2004 bis 2006 zunächst zurück und nahm anschließend erneut zu. Insgesamt schrieben sich im Studienjahr 2009 rund 424 000 Studienanfänger an deutschen Hochschulen ein. → **Tab. 6**

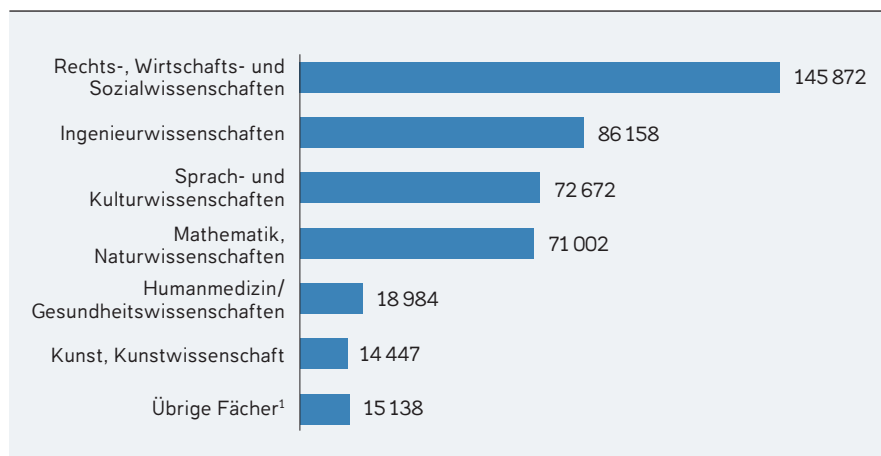
Die Wahl eines Studienfaches wird von unterschiedlichen Faktoren, z. B. von den persönlichen Interessen, vom Studienangebot der Hochschulen oder von Zulassungsbeschränkungen (z. B. Numerus-Clausus-Regelungen und hochschulinterne Zulassungsverfahren) beeinflusst. Eine wichtige Rolle bei der Wahl des Studiengangs spielen auch die zum Zeitpunkt der Einschreibung wahrgenommenen und erwarteten Chancen, die ein Studienabschluss auf dem Arbeitsmarkt bietet. Die meisten Erstsemester (34 %) schrieben sich 2009 in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ein. Dies war bereits vor zehn Jahren mit 35 % der Erstsemester der Fall. Das Gewicht der Sprach- und Kulturwissenschaften (17 %) ist innerhalb der vergangenen zehn Jahre um drei Prozentpunkte gesunken. Der Anteil der Studienanfänger und Studienanfängerinnen in den Ingenieurwissenschaften betrug im Jahr 2009 20 % und erreichte damit einen Anstieg um drei Prozentpunkte im Vergleich zu 1999. Auf die Fächergruppe

**Tab. 6: Studierende, Studienanfängerinnen und -anfänger**

	Insgesamt		Universitäten		Fachhochschulen	
	Studierende	1. HS	Studierende	1. HS	Studierende	1. HS
in 1 000						
1999	1 774	291	1 331	200	443	92
2000	1 799	315	1 341	216	458	99
2001	1 869	345	1 382	237	486	108
2002	1 939	359	1 423	244	517	115
2003	2 020	378	1 468	256	552	122
2004	1 964	359	1 403	240	560	119
2005	1 986	356	1 418	238	568	118
2006	1 979	345	1 409	228	571	117
2007	1 942	361	1 369	234	573	127
2008	2 026	397	1 397	244	628	153
2009	2 121	424	1 449	258	673	166

Studierende im Wintersemester, Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulsemester (1. HS) im Studienjahr (Sommer- und nachfolgendes Wintersemester).

**Abb. 8: Studienanfängerinnen und -anfänger (1. Hochschulsesemester) nach Fächergruppen 2009**



<sup>1</sup> Veterinärmedizin, Sport, Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, sonstige Fächer.

Mathematik/Naturwissenschaften entfiel 2009 ein Anteil der Studienanfänger von knapp 17 %. Er erhöhte sich in den letzten zehn Jahren leicht um einen halben Prozentpunkt. → **Abb. 8**

Im Jahr 2009 war die Hälfte (50 %) derjenigen, die ein Studium aufnahmen, Frauen. Die Frauenanteile variierten allerdings je nach fachlicher Ausrichtung des Studiums. In den Fächergruppen Veterinärmedizin (83 %), Sprach- und Kulturwissenschaften (74 %), Humanmedizin/

Gesundheitswissenschaften (68 %) sowie Kunst/Kunstwissenschaft (64 %) waren die Studienanfängerinnen deutlich in der Mehrheit. In den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften stellte sich das Geschlechterverhältnis mit einem Frauenanteil von 54 % nahezu ausgeglichen dar. In der Fächergruppe Ingenieurwissenschaften (22 %) waren Studienanfängerinnen hingegen deutlich unterrepräsentiert.

Die Umstellung des Studienangebots im Zuge des Bologna-Prozesses zeichnet sich zunächst in den Studienanfängerzahlen ab, setzt sich bei den Studierenden fort und wirkt sich zeitverzögert auf die Absolventenzahlen aus. Die Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen hat seit 1999 erhebliche Fortschritte gemacht. **f**

Im Wintersemester 2009/2010 begannen fast drei Viertel der Studienanfänger und -anfängerinnen (im ersten Fachsemester) ein Bachelor- oder Masterstudium. Einen Bachelorabschluss an einer Universität strebten 35 % (179 000) aller Studienanfänger im Wintersemester 2009/2010 an, 8 % (39 000) einen Masterabschluss. Nur noch 11 % aller Studienanfänger begannen ein Diplomstudium an einer Universität und noch 3 % (13 000) an einer Fachhochschule. Rund 142 000 (28 %) Studienanfänger strebten den Bachelor-

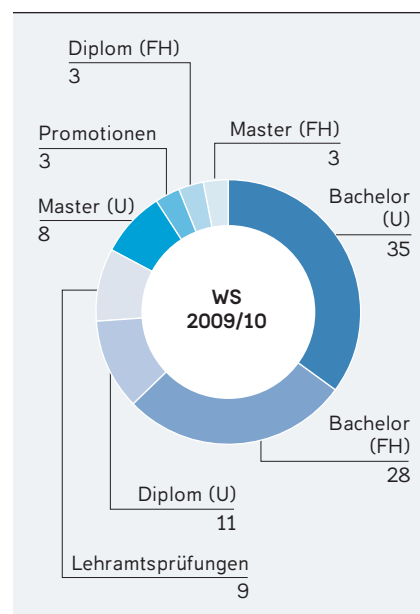
abschluss an der Fachhochschule an und etwa 17 000 (3 %) Studienanfänger den Masterabschluss. → **Abb. 9**

### Hochschulabsolventinnen und Absolventen

Die Zahl der bestandenen Prüfungen an Hochschulen ist zwischen 1996 und 2002 von 237 000 um 12 % auf 209 000 gesunken. In den Folgejahren stieg die Zahl der Absolventen kontinuierlich an und erreichte 2009 mit 339 000 den aktuellen Höchststand. Mehr als die Hälfte der im Jahr 2009 bestandenen Hochschulabschlüsse wurden von Frauen erworben.

Von den Absolventinnen und Absolventen des Jahres 2009 erwarben 33 % (112 000) ein Universitätsdiplom oder einen gleichwertigen Abschluss, gefolgt von 21 % (73 000) Fachhochschuldiplomanen. Im Jahr 2009 verließen bereits ebenfalls 21 % (72 000) der Absolventinnen und Absolventen die Hochschule mit einem Bachelorabschluss. Somit hat sich die Zahl der Bachelorabschlüsse von 2007 bis 2009 verdreifacht. Rund 6 % (21 000) erreichten einen Masterabschluss. Den Dokortitel erlangten im Jahr 2009 rund

**Abb. 9: Studienanfängerinnen und -anfänger (1. Fachsemester) nach angestrebtem Abschluss, in %**



**Tab. 7: Bestandene Prüfungen an Hochschulen**

	Insgesamt	Darunter					
		Universitärer Abschluss <sup>1</sup>	Promotionen	Lehramtsprüfungen	Fachhochschulabschluss <sup>2</sup>	Bachelorabschluss	Masterabschluss
in 1000							
1999	222	99	25	28	70	-	-
2000	214	95	26	27	66	-	-
2001	208	91	25	25	66	0	1
2002	209	92	24	24	66	1	2
2003	218	95	23	22	72	2	3
2004	231	98	23	23	76	6	6
2005	252	102	26	24	81	10	9
2006	266	106	24	26	82	15	11
2007	286	113	24	29	84	23	14
2008	309	112	25	33	83	40	17
2009	339	112	25	36	73	72	21

1 Einschl. der Prüfungsgruppen »Künstlerischer Abschluss« und »Sonstiger Abschluss«, ohne Lehramts-, Bachelor- und Masterabschlüsse.  
 2 Ohne Bachelor- und Masterabschlüsse.

25 000 (7 %) Absolventinnen und Absolventen und weitere 11 % (36 000) legten eine Lehramtsprüfung ab. → **Tab. 7**

Hochschulabsolventinnen und -absolventen, die 2009 ihr Erststudium erfolgreich abgeschlossen haben, waren durchschnittlich 27 Jahre alt. Die Studiedauer ist abhängig von der Art des erworbenen akademischen Grades. Die Erstabsolventen, die ein Universitätsdiplom oder einen entsprechenden Abschluss erwarben, schlossen ihr Studium im Prüfungsjahr 2009 in elf Fachsemestern ab. Angehende Lehrerinnen und Lehrer brauchten im Mittel neun Semester bis zum ersten Staatsexamen. Die mittlere Fachstudiedauer der Erstabsolventen, die ein Fachhochschuldiplom erwarben, lag bei fast neun Semestern; bei Bachelorabsolventen, deren Abschluss in der Wertigkeit dem »klassischen« Fachhochschuldiplom entspricht, war diese mit sechs Semestern deutlich kürzer.

Das Masterstudium baut auf ein vorangegangenes Studium (in der Regel auf das Bachelorstudium) auf, gilt aber als eigenständiger Studiengang. Masterstudierende werden deshalb zu Beginn der Masterphase wieder in das erste Fachsemester eingestuft. Die mittlere Studiedauer bei Masterabsolventen ist daher mit vier

Semestern deutlich kürzer als in den herkömmlichen Studiengängen.

**Personelle und finanzielle Ressourcen**

Im Jahr 2009 waren rund 573 000 Menschen an deutschen Hochschulen beschäftigt, davon zählte über die Hälfte (301 000) zum wissenschaftlichen und künstlerischen Personal. Zu beachten ist, dass das Hochschulpersonal nicht nur lehrt, sondern in einem beträchtlichen Umfang Aufgaben in den Bereichen Krankenbehandlung (Universitätskliniken) sowie Forschung und Entwicklung wahrnimmt. Etwas weniger als die Hälfte der

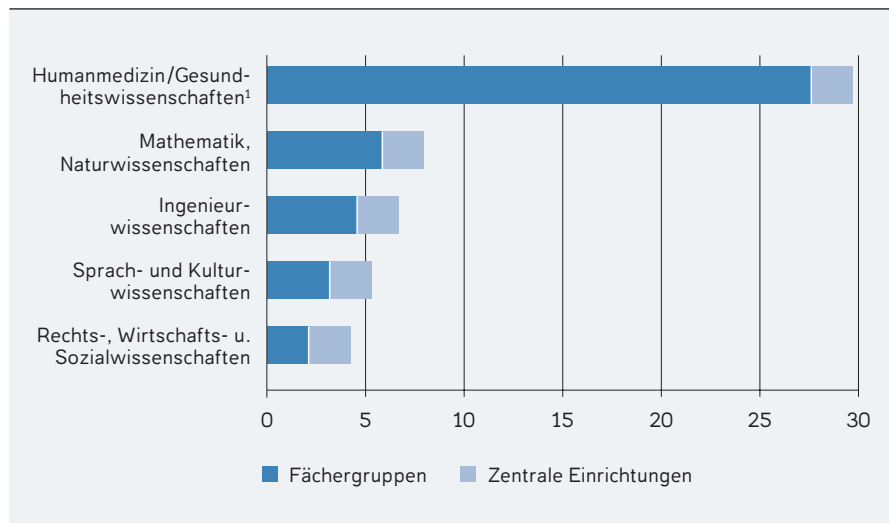
Beschäftigten war in der Hochschulverwaltung oder in technischen und sonstigen Bereichen tätig. Zwei Drittel des wissenschaftlichen Personals waren hauptberuflich beschäftigt. Das hauptberufliche wissenschaftliche Personal setzt sich zusammen aus Professorinnen und Professoren, wissenschaftlichen oder künstlerischen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, Dozenten und Assistenten sowie Lehrkräften für besondere Aufgaben. Lehrbeauftragte, wissenschaftliche Hilfskräfte und Gastprofessoren gehören zum nebenberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personal. → **Tab. 8**

**Tab. 8: Hochschulpersonal**

	Insgesamt	Wissenschaftliches und künstlerisches Personal		Verwaltungs-, technisches und sonstiges Personal
		zusammen	darunter Professorinnen und Professoren	
in 1000				
1999	489	219	38	270
2000	489	219	38	269
2001	494	225	38	269
2002	501	232	38	270
2003	505	237	38	268
2004	499	236	38	263
2005	497	240	38	257
2006	504	249	38	255
2007	519	260	38	259
2008	537	275	39	263
2009	573	301	40	272

Ohne studentische Hilfskräfte.

**Abb. 10: Laufende Grundmittel je Studierenden nach Fächergruppen 2008, in 1 000 EUR**



<sup>1</sup> Einschl. Zentraler Einrichtungen der Hochschulkliniken.

In den letzten zehn Jahren hat die Zahl der Beschäftigten an den Hochschulen in Deutschland um insgesamt 17 % zugenommen. Das wissenschaftliche und künstlerische Personal wuchs im gleichen Zeitraum sogar um insgesamt 37 % (81 800). Während sich in der Gruppe des hauptberuflichen wissenschaftlichen Personals die Zahl der Professorinnen und Professoren seit 1999 um fast 6 % erhöhte, waren in der Gruppe der wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter (+49 %) deutliche Zuwächse zu verzeichnen. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigten ist in der Gruppe des hauptberuflichen wissenschaftlichen und künstlerischen Personals von fast 24 % im Jahr 1999 auf 35 % im Jahr 2009 gestiegen.

Die Gruppe des nebenberuflichen wissenschaftlichen Personals ist in den letzten zehn Jahren um 64 % gewachsen. Im Jahr 2009 waren 102 000 Personen in dieser Gruppe beschäftigt, gegenüber 62 500 im Jahr 1999. Der Zuwachs in der Gruppe des nebenberuflichen wissenschaftlichen Personals war vor allem auf die wachsende Zahl der Lehrbeauftragten zurückzuführen (+71 %), die von 45 000 im Jahr 1999 auf 77 000 im Jahr 2009 gewachsen ist. Die Zahl des Verwaltungspersonals ist in den letzten zehn Jahren fast konstant

geblieben und lag im Jahr 2009 bei rund 272 000 Personen.

Die Hochschulen in öffentlicher und privater Trägerschaft in Deutschland gaben im Jahr 2008 für Lehre, Forschung und Krankenbehandlung insgesamt 36 Mrd. Euro aus. Die Ausgaben setzen sich zusammen aus den Ausgaben für das Personal, für den laufenden Sachaufwand sowie für Investitionen. Die Ausgaben der Hochschulen werden im besonderen Maße durch die Fächerstruktur bestimmt. 47 % der Ausgaben entfielen auf die medizinischen Einrichtungen. Der Anteil der eingeschriebenen Studierenden in Humanmedizin bzw. Gesundheitswissenschaften lag im Wintersemester 2008/2009 aber nur bei knapp 6 %. Demgegenüber waren in den Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Sprach- und Kulturwissenschaften zusammen im Jahr 2008 weit über die Hälfte (52 %) aller Studierenden eingeschrieben. Allerdings betrug ihr Anteil an den gesamten Ausgaben im Hochschulbereich lediglich gut 10 %.

Die Finanzierung dieser Ausgaben erfolgt einerseits durch die Finanzausstattung, die die Hochschulen von Seiten des Trägers erhalten (so genannte Grundmittel),

andererseits durch Verwaltungseinnahmen sowie durch Drittmittel, die primär für Forschungszwecke eingeworben werden. Bei den laufenden Grundmitteln für Lehre und Forschung handelt es sich um den Teil der Hochschulausgaben, den der Einrichtungsträger den Hochschulen für laufende Zwecke zur Verfügung stellt. Im Jahr 2008 betragen die laufenden Grundmittel an deutschen Hochschulen durchschnittlich 7 300 Euro je Studierenden.

Bei Betrachtung der laufenden Zuschüsse nach Fächergruppen differierten die Angaben im Jahr 2008 von 4 200 Euro je Studierenden der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bis zu 29 700 Euro je Studierenden der Humanmedizin bzw. Gesundheitswissenschaften.

➔ Abb. 10

### *Frauen auf der akademischen Karriereleiter*

Die Verwirklichung von Chancengleichheit von Männern und Frauen in Wissenschaft und Forschung ist ein wichtiges Thema in der deutschen Bildungspolitik. Auf den ersten Blick scheinen die Barrieren für den Zugang junger Frauen zur akademischen Ausbildung abgebaut: Die Hälfte der Studierenden im ersten Hochschulsemester und etwas über die Hälfte (51 %) der Hochschulabsolventen war im Jahr 2009 weiblich. Auch der Frauenanteil auf weiterführenden Qualifikationsstufen ist in den vergangenen Jahren gestiegen, allerdings nimmt er mit steigendem Qualifikationsniveau und Status der einzelnen Positionen auf der akademischen Karriereleiter kontinuierlich ab. Während im Jahr 2009 immerhin bereits 44 % der Dokortitel von Frauen erworben wurden, lag die Frauenquote bei den Habilitationen erst bei 24 %.

Rund 52 % der im Jahr 2009 an deutschen Hochschulen Beschäftigten waren weiblich (297 000), was in etwa dem Frauenanteil an der Gesamtbevölkerung entspricht. In beruflichen Positionen im Bereich Forschung und Lehre sind Frauen allerdings immer noch unterreprä-

**Tab. 9: Frauenanteile in verschiedenen Stadien der akademischen Laufbahn**

	Studienanfänger	Studierende	Absolventen	Promotionen	Hochschulpersonal insgesamt	Hauptberufliches wissenschaftliches u. künstlerisches Personal	Professoren	C4-Professoren
	in %							
1999	49,3	45,3	43,5	33,4	50,5	24,8	9,8	6,3
2000	49,2	46,1	44,8	34,3	50,8	25,6	10,5	7,1
2001	49,4	46,7	46,0	35,3	51,2	27,0	11,2	7,7
2002	50,6	47,4	47,0	36,4	51,2	27,7	11,9	8,0
2003	48,2	47,4	48,4	37,9	51,3	28,6	12,8	8,6
2004	48,8	47,7	48,7	39,0	51,2	29,2	13,6	9,2
2005	48,8	47,8	49,5	39,6	51,2	30,2	14,3	9,7
2006	49,4	47,8	50,5	40,9	51,3	31,4	15,2	9,9
2007	49,8	47,7	50,8	42,2	51,8	32,8	16,2	10,0
2008	49,7	47,8	51,1	41,9	52,1	34,3	17,4	10,3
2009	49,9	47,8	51,0	44,1	51,8	35,0	18,2	10,5

sentiert: Ihr Anteil lag in der Gruppe des wissenschaftlichen und künstlerischen Personals bei 35 % und in der Gruppe der hauptberuflich Beschäftigten ebenfalls bei 35 %. Unter der Professorenschaft ist der Frauenanteil in den vergangenen zehn Jahren angestiegen und erreichte 2009 mit 18 % einen Höchstwert, am niedrigsten war er mit 10 % in der höchsten Besoldungsstufe der Professoren (C4).

→ Tab. 9

Bei der Interpretation der Daten ist zu beachten, dass sich selbst ein starker Anstieg des Frauenanteils bei den Hochschulabsolventen zunächst nicht direkt auf den Anteil bei den Habilitationen oder Professuren auswirkt, da der Erwerb von akademischen Abschlüssen sehr zeitintensiv ist. So liegen zwischen dem Zeitpunkt der Ersteinschreibung und der Erstberufung zum Professor in Deutschland etwa 20 Jahre. Mit den steigenden Frauenanteilen bei Jungakademikern und dem zunehmenden Ersatzbedarf an Hochschullehrern dürften sich die Karrierechancen von Frauen an deutschen Hochschulen weiter erhöhen.

**Ausländische Studierende**

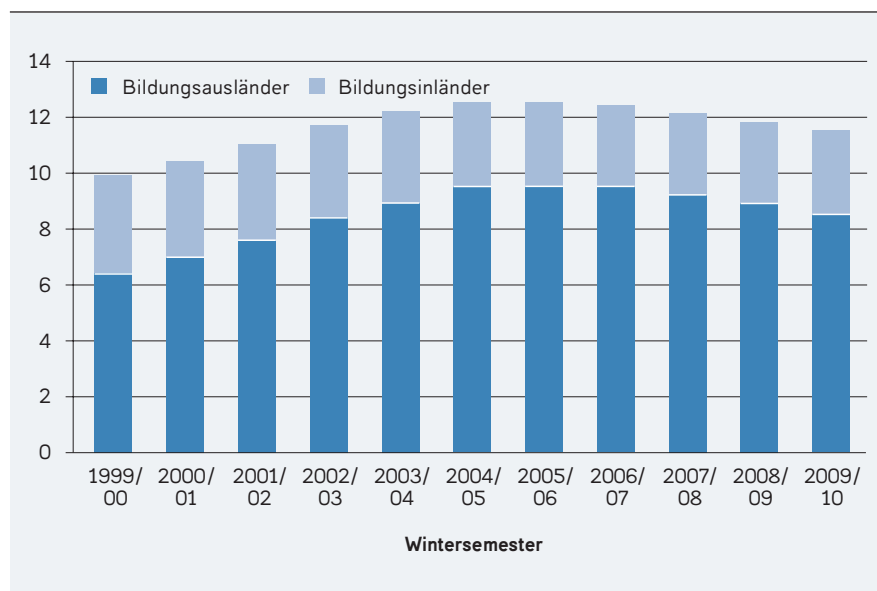
Im Wintersemester 2009/2010 waren an deutschen Hochschulen 245 000 Studierende mit ausländischer Nationalität immatrikuliert. Der Ausländeranteil an

der Gesamtzahl der Studierenden hatte in den Wintersemestern 2004/2005 und 2005/2006 mit jeweils fast 13 % den Höchststand erreicht und ist zum Wintersemester 2009/2010 leicht gesunken (12 %). → Abb. 11

Von den insgesamt 245 000 Studierenden mit ausländischer Nationalität waren ein Viertel (63 500) Bildungsinländer, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im deutschen Bildungssystem erworben haben.

Hier handelt es sich meist um Kinder von Zuwanderern, die teilweise bereits in der zweiten oder dritten Generation in Deutschland leben und die Staatsangehörigkeit ihres Herkunftslandes behalten haben, sowie Kriegsflüchtlinge und Asylsuchende. Die mit Abstand größte Gruppe unter den Bildungsinländern bildeten Studierende mit türkischer Staatsangehörigkeit (17 500), gefolgt von Studierenden kroatischer und italienischer Herkunft mit jeweils 3 500 Studierenden.

**Abb. 11: Anteil ausländischer Studierender an den Studierenden insgesamt, in %**



An der Gesamtzahl der Studierenden hatten die Studierenden ausländischer Nationalität (Bildungsinländer) nur einen Anteil von 3 %, obwohl der Ausländeranteil in Deutschland bei insgesamt 9 % lag. Darüber hinaus entfiel ein Bevölkerungsanteil von 19 % auf Deutsche mit Migrationshintergrund. Deutsche Studierende mit Migrationshintergrund können allerdings in der Studierendenstatistik nicht gesondert nachgewiesen werden. → **Abb. 12**

Bei den Bildungsausländern handelt es sich um die Gruppe der ausländischen Studierenden, die grenzüberschreitend mobil sind und ihre Hochschulzugangsberechtigung außerhalb Deutschlands erworben haben. Ihre Zahl hatte im Wintersemester 2005/2006 mit fast 10 % (189 500) den höchsten Anteil an der Gesamtzahl der Studierenden erreicht und ist seitdem leicht rückläufig. Im Wintersemester 2009/2010 waren rund 181 200 Bildungsausländer an deutschen Hochschulen eingeschrieben, was fast 9 % der Gesamtzahl der Studierenden ausmacht. Die meisten ausländischen Nachwuchsakademiker kamen im Wintersemester 2009/2010 aus China (22 800), gefolgt von der Russischen Föderation

### Ausbildungsförderung für Studierende



»Studierenden-BAföG« wird für den Besuch von höheren Fachschulen, Akademien und Hochschulen gewährt. Im Hochschulbereich wird die Ausbildungsförderung je zur Hälfte als Zuschuss bzw. unverzinsliches Darlehen geleistet. In bestimmten Fällen wurde seit August 1996 anstelle von Zuschuss und unverzinslichen Darlehen ein verzinsliches Darlehen gewährt, z. B. nach Überschreiten der Förderungshöchstdauer.

mit 9 800 Studierenden und Polen mit fast 8 500 Studierenden. → **Abb. 13**

Auch für deutsche Studierende ist ein Studium im Ausland attraktiv. Im Jahr 2008 waren etwa 103 000 deutsche Studierende an ausländischen Hochschulen eingeschrieben. Die drei beliebtesten Zielländer waren 2008 Österreich mit 19 % aller deutschen Studierenden im Ausland, die Niederlande mit 18 % und das Vereinigte Königreich mit 13 %. Es folgten die Schweiz (11 %), die Vereinigten Staaten (9 %) und Frankreich (6 %). Diese sechs Länder zusammen nahmen damit gut drei Viertel der im Ausland studierenden Deutschen auf.

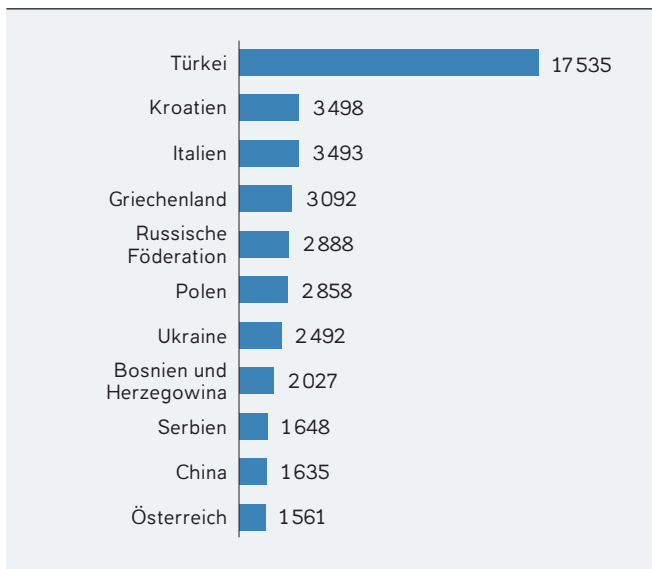
### Ausbildungsförderung für Studierende

Unter den durchschnittlich 360 000 geförderten Studierenden im Jahr 2009 waren

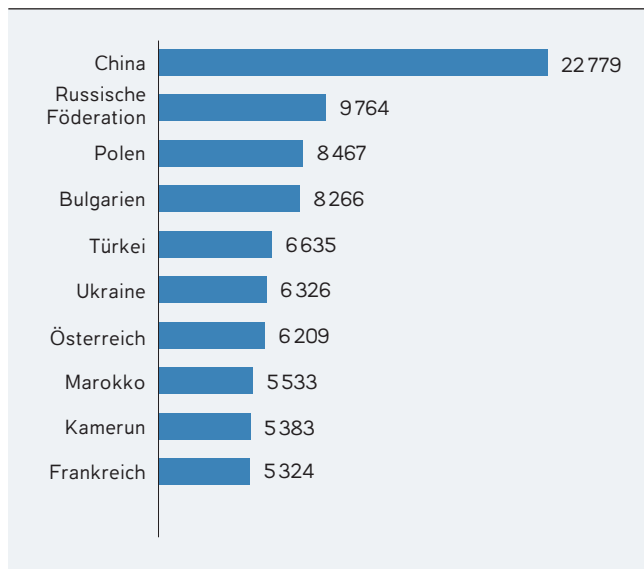
239 000 an Universitäten und 114 000 an Fachhochschulen eingeschrieben. 61 % aller Studierenden erhielten eine Teilförderung, die geleistet wird, wenn die Einkommen der Geförderten oder ihrer Eltern bestimmte Grenzen übersteigen. 39 % der Geförderten erhielten eine Vollförderung, also den maximalen Förderungsbetrag. **i**

Insgesamt wurden von Bund und Ländern für die Studierendenförderung 1,88 Mrd. Euro aufgewendet. Im Durchschnitt erhielt in Deutschland ein geförderter Student bzw. eine geförderte Studentin 434 Euro im Monat. Die durchschnittliche Zahl der Geförderten lag 2009 um 19 % höher als 2002. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich der Finanzaufwand für die Studienförderung um 39 %. → **Tab. 10, Abb. 14**

**Abb. 12: Ausländische Studierende (Bildungsinländer) nach Herkunftsländern im Wintersemester 2009/10**



**Abb. 13: Ausländische Studierende (Bildungsausländer) nach Herkunftsländern im Wintersemester 2009/10**

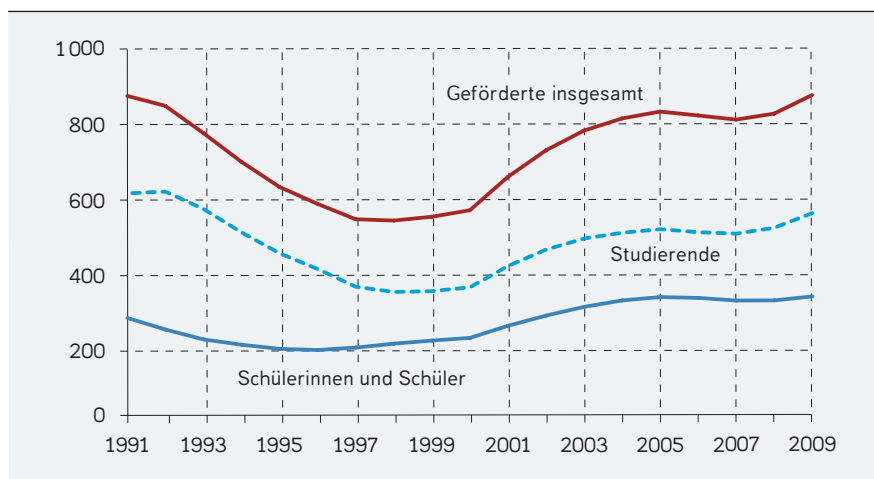


**Tab. 10: Ausbildungsförderung für Studierende nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG)**

Studierende	Geförderte (durchschnittlicher Monatsbestand)	Finanzieller Aufwand	Durchschnittlicher Förderungsbetrag pro Person
	in 1000	Mill. EUR	EUR je Monat
2002	304	1 351	371
2004	340	1 514	371
2006	342	1 539	375
2008	333	1 591	398
2009	360	1 876	434
BAföG-Empfänger insgesamt (einschl. Schüler und Schülerinnen)			
2002	467	1 942	347
2004	532	2 212	347
2006	540	2 256	348
2008	525	2 332	370
2009	559	2 703	403

Da sich die Förderung zum Teil nicht über das ganze Jahr erstreckt, liegt der Monatsdurchschnitt niedriger als die Gesamtzahl der Geförderten in Abb. 14.

**Abb. 14: Geförderte nach dem Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG), in 1000**



### 3.1.5 Lebenslanges Lernen

In einer Zeit raschen technologischen Wandels müssen viele Erwerbstätige damit rechnen, ihren ursprünglich erlernten Beruf nicht ein Leben lang ausüben zu können. Lebenslanges Lernen ist erforderlich, um mit den gesellschaftlichen und technologischen Entwicklungen Schritt halten zu können, um auch zukünftig Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu haben bzw. die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

#### *Lernaktivitäten im Erwachsenenalter*

Seit 1979 wird in dreijährigem Abstand im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung eine repräsentative Umfrage bei 19- bis 64-Jährigen unter dem Titel Berichtssystem Weiterbildung (BSW) durchgeführt. Bei der Erhebung 2007 wurde das nationale Konzept mit dem neuen Konzept des europäischen Adult Education Surveys (AES) kombiniert. Ab der aktuellen Erhebungsrunde des AES 2010 wird ausschließlich das AES-Konzept herangezogen. Dies bedeu-

tet, dass die Erhebung zusätzlich auch die 18-Jährigen einbezieht.

Der Adult Education Survey betrachtet drei Lernformen im Erwachsenenalter: die formale Bildung (Reguläre Bildungsgänge in allgemeinbildenden und beruflichen Schulen und Hochschulen), die nicht-formale Bildung (im Folgenden kurz als Weiterbildung bezeichnet) und das informelle Lernen. Bei der Weiterbildung wird zwischen betrieblicher Weiterbildung, individueller berufsbezogener Weiterbildung und nicht-berufsbezogener Weiterbildung unterschieden. Das informelle Lernen wurde über die Frage erfasst, ob man sich selbst bewusst etwas beigebracht hat, sei es in der Arbeitszeit oder in der Freizeit, allein oder zusammen mit anderen. Die Tabelle zeigt die Beteiligungsquoten der drei im Adult Education Survey 2010 erfassten Lernformen. → Tab. 11

Nach den Ergebnissen der AES-Erhebung 2010 besuchten 13 % der Erwachsenen in den letzten zwölf Monaten vor der Befragung eine Schule bzw. Hochschule oder waren in einer Berufsausbildung. 42 % der Befragten haben sich an mindestens einer Weiterbildungsaktivität beteiligt. Im Bereich der betrieblichen Weiterbildung liegt die Beteiligungsquote am höchsten (26 %), gefolgt von der individuellen berufsbezogenen Weiterbildung (12 %) und der nicht-berufsbezogenen Weiterbildung (11 %). 25 % haben sich selbst bewusst etwas beigebracht, also informelles Lernen praktiziert. Insgesamt können 59 % der 18- bis 64-Jährigen als »Lernaktive« bezeichnet werden, 50 % als »Bildungsaktive«.

Erwerbstätige waren wesentlich aktiver als Nichterwerbstätige: 52 % der Erwerbstätigen haben an mindestens einer Weiterbildungsveranstaltung teilgenommen, Arbeitslose und Nichterwerbstätige (ohne Schüler und Studierende) beteiligten sich mit 26 % bzw. 19 % dagegen deutlich seltener an Weiterbildung. Die Teilnahmequote der Frauen an Weiterbildung lag mit 42 % nur geringfügig niedriger als die der Männer (43 %). Bei Männern (28 %) fiel

**Tab. 11: Teilnahme an Lernformen in den letzten zwölf Monaten vor der Erhebung (AES 2010)**

	Insgesamt	Männer	Frauen
	in % der Bevölkerung im Alter von 18 bis 64 Jahren		
<b>Formale Bildung</b> (Reguläre Bildungsgänge in Schulen und Hochschulen)	13	14	12
<b>Nicht-formale Bildung</b> (Weiterbildung)	42	43	42
Betriebliche Weiterbildung	26	28	23
Individuelle berufsbezogene Weiterbildung	12	12	13
Nicht-berufsbezogene Weiterbildung	11	9	14
<b>Informelles Lernen</b> (sich selbst etwas beibringen)	25	26	24
<b>Lernaktive</b> (Teilnahmequote insgesamt) <sup>1</sup>	59	61	57
<b>Bildungsaktive</b> (Formale und nicht-formale Bildung) <sup>1</sup>	50	51	48

<sup>1</sup> Teilnahme an mindestens einer Lernform.

Quellen: Bundesministerium für Bildung und Forschung, AES 2010 Trendbericht und AES Survey 2010.

die Beteiligungsquote an betrieblicher Weiterbildung höher aus als bei Frauen (23 %). Im Bereich der individuellen berufsbezogenen Weiterbildung findet sich kaum ein Unterschied (Männer: 12 %; Frauen: 13 %). Dagegen beteiligten sich Frauen häufiger an nicht-berufsbezogenen Weiterbildungsaktivitäten als Männer (14 % gegenüber 9 %).

Hochqualifizierte Männer und Frauen bemühten sich verstärkt um ihre Weiterbildung: 57 % der Personen mit Abitur oder Fachhochschulreife beteiligten sich im betrachteten Zeitraum an mindestens einer Weiterbildungsaktivität. Dagegen nahmen nur 28 % der Menschen mit höchstens Hauptschulabschluss an Weiterbildung teil. Ähnliche Werte zeigte ein Nachweis nach dem höchsten beruflichen Abschluss: 63 % der Akademiker bildeten sich weiter, aber nur 33 % der Personen ohne beruflichen Abschluss.

Die Teilnahme an regulären Bildungsgängen konzentrierte sich stark auf die Altersgruppe der 18- bis 24-Jährigen (65 %) und – in etwas schwächerem Ausmaß – auf die 25- bis 34-Jährigen (17 %). In den älteren Vergleichsgruppen liegt die Beteiligungsquote an regulären Bildungsgängen in den letzten zwölf Monaten da-

gegen bei höchsten 2 %. Dies bedeutet, dass nur in Ausnahmefällen Personen im Alter von 35 Jahren und älter noch einen allgemeinen oder beruflichen Bildungsabschluss erwerben. Bei der Weiterbildung und beim informellen Lernen ist erst bei Menschen ab 55 Jahren eine geringere Beteiligung zu beobachten.

→ Tab. 12

### Betriebliche Weiterbildung

Angesichts der demografisch bedingten Veränderung der Altersstruktur von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wächst in den Unternehmen der Bedarf an Maßnahmen zur beruflichen Weiterqualifizierung. Informationen zur beruflichen Weiterbildung in Unternehmen liefert die

alle fünf Jahre durchgeführte »Europäische Erhebung zur betrieblichen Weiterbildung« (CVTS). Die letzten Daten aus dieser Erhebung liegen für 2005 vor. Nach der Erhebung 2005 führten über die Hälfte (54 %) der Unternehmen betriebliche Weiterbildungsmaßnahmen in Form von Lehrveranstaltungen (Lehrgänge, Kurse und Seminare) durch. Von den 46 % Unternehmen ohne Lehrveranstaltungen boten 15 % ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zumindest eine der anderen Formen betrieblicher Weiterbildung (geplante Phasen der Weiterbildung am Arbeitsplatz, Job-Rotation, Lern- und Qualitätszirkel, selbstgesteuertes Lernen, Informationsveranstaltungen) an. 31 % der Unternehmen verzichteten ganz auf Schulungsmaßnahmen. Gründe hierfür waren aus Sicht der Unternehmen vorrangig die bereits dem Bedarf des Unternehmens entsprechenden Fähigkeiten der Beschäftigten, die nur begrenzt verfügbare Zeit sowie die hohen finanziellen Belastungen für Weiterbildungsmaßnahmen. Obwohl Politik, Wissenschaft und Wirtschaft die Intensivierung der Weiterbildung fordern, ging der Anteil weiterbildender Unternehmen gegenüber 1999 um sechs Prozentpunkte zurück. Betrachtet man lediglich die klassischen Lehrveranstaltungen, so betrug der Rückgang sogar rund 13 Prozentpunkte.

Die Chancen auf ein Weiterbildungsangebot im Unternehmen sind in den Wirtschaftszweigen unterschiedlich und steigen mit der Unternehmensgröße. So bot an-

**Tab. 12: Teilnahme an Lernformen in den letzten zwölf Monaten vor der Erhebung nach Alter (AES 2010)**

Altersgruppen	Formale Bildung	Nicht-formale Bildung	Informelles Lernen	Lernaktive <sup>1</sup>
	in % der Bevölkerung der jeweiligen Altersgruppen			
18-24	65	40	22	83
25-34	17	41	26	61
35-44	2	47	25	57
45-54	1	47	27	57
55-64	0	34	23	46
<b>Insgesamt</b>	<b>13</b>	<b>42</b>	<b>25</b>	<b>59</b>

<sup>1</sup> Teilnahme an mindestens einer Lernform.

Quellen: Bundesministerium für Bildung und Forschung, AES 2010 Trendbericht und AES Survey 2010.

nähernd jedes (95 %) Unternehmen mit 1 000 und mehr Beschäftigten 2005 Lehrveranstaltungen für seine Beschäftigten an. In der Gruppe der Unternehmen mit 50 bis 249 Beschäftigten traf dies noch auf etwa zwei Drittel zu. Lediglich 44 % der Unternehmen mit 10 bis 19 Beschäftigten offerierten Lehrveranstaltungen für die eigenen Beschäftigten. Insgesamt arbeiten gut 78 % der Beschäftigten der in die genannte Erhebung einbezogenen Wirtschaftsbereiche in Unternehmen mit Lehrveranstaltungen.

39 % der Beschäftigten in Unternehmen mit Lehrveranstaltungen nahmen 2005 an dieser Form der betrieblichen Weiterqualifizierung teil. Dabei lag die Teilnahmequote der Frauen mit 35 % unter jener der Männer (41 %). Insgesamt hat sich die Beteiligung der Beschäftigten 2005 gegenüber 1999 (36 %) leicht erhöht. Die Differenz zwischen den Teilnahmequoten der beiden Geschlechter blieb nahezu unverändert.

### Aufstiegsfortbildungsförderung

Im Jahr 2009 erhielten knapp 158 000 Personen Leistungen nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) oder auch kurz »Meister-BAföG« genannt. Dies war gegenüber 2002 ein Anstieg von rund 80 %. Ursächlich hierfür sind zwei Änderungsgesetze, die die Förderbedingungen und die Förderleistungen verbessert haben. Nach dem AFBG können Personen gefördert werden, die sich nach abgeschlossener Erstausbildung auf einen Fortbildungsabschluss, z. B. zum Handwerksmeister oder

### Aufstiegsförderung nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG)

Die Aufstiegsförderung soll Nachwuchskräften helfen, ihre Weiterbildung für einen Fortbildungsabschluss zu finanzieren, der einen beruflichen Aufstieg ermöglicht. Die Förderung nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG) wurde zum 1. Januar 1996 eingeführt. Zum 1. Januar 2002 und zum 1. Juli 2009 traten jeweils Reformen des AFBG – u. a. mit verbesserten Leistungen für die Geförderten – in Kraft. Das AFBG (auch »Meister-BAföG« genannt) gewährt allen Fachkräften einen gesetzlich verankerten Rechtsanspruch auf staatliche Unterstützung für alle Formen der beruflichen Aufstiegsfortbildung. Der angestrebte Abschluss muss über dem Niveau einer Facharbeiter-, Gesellen-, Gehilfenprüfung oder eines Berufsfachschulabschlusses liegen. Damit erstreckt sich die Förderung auf alle Bildungsmaßnahmen im Bereich der gewerblichen Wirtschaft, der freien Berufe, der Hauswirtschaft und der Landwirtschaft, die gezielt auf anerkannte Prüfungen nach der Handwerksordnung, dem Berufsbildungsgesetz, dem Recht des Bundes und der Länder oder sonstigen Regelungen auf eine berufliche Qualifikation vorbereiten. Hierzu gehören nach der Reform auch Fortbildungen in den Gesundheits- und Pflegeberufen sowie an staatlich anerkannten Ergänzungsschulen. Eine Maßnahme in Vollzeitform muss mindestens 400 Unterrichtsstunden umfassen und darf in der Regel eine Dauer von 24 Monaten nicht überschreiten. Bei Teilzeitform beträgt die maximale Dauer in der Regel bis zu 48 Monaten. Die Leistungen für alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen bestehen aus einem so genannten Maßnahmebeitrag (für Lehrgangs- und Prüfungsgebühren) bis zu einer Höhe von 10 226 Euro, der zurzeit mit einem Anteil von 30,5 % als Zuschuss und im Übrigen als Darlehen gewährt wird. Geförderte in Vollzeitform können darüber hinaus monatliche Zuschüsse und Darlehen für den Lebensunterhalt und die Kinderbetreuung erhalten.

Fachwirt, vorbereiten. Die Förderung wurde überwiegend von männlichen Fachkräften genutzt (69 %), nur 31 % der Geförderten waren Frauen. Der finanzielle Aufwand betrug 2009 insgesamt 456 Mill. Euro (als Darlehen 315 Mill. und als Zuschuss 141 Mill. Euro). Rund 59 000 (37 %) der Geförderten nahmen an einer Vollzeitfortbildung teil, davon 26 % Frauen und 74 % Männer. Eine Teilzeitfortbildung machten 99 000 Geförderte, davon 34 % Frauen und 66 % Männer. 15 % der Geförderten bildeten sich in Maßnahmen

mit einer Dauer von bis zu einem Jahr, 58 % bis zu zwei Jahren und 86 % bis zu drei Jahren fort. Weitere 14 % besuchten Kurse, die länger als drei Jahre dauern. Die Geförderten waren überwiegend zwischen 20 und 35 Jahren alt. Am stärksten vertreten war die Gruppe der 25- bis unter 30-Jährigen (35 %), gefolgt von den 20- bis unter 25-Jährigen (33 %) und den 30- bis unter 35-Jährigen (15 %). → Tab.13

### 3.1.6 Bildungsniveau der Bevölkerung

Die Qualifikation der Bevölkerung ist von großer gesamtwirtschaftlicher Bedeutung, da vor allem die Qualität der menschlichen Arbeitskraft (Humankapital) das Leistungsvermögen einer Volkswirtschaft bestimmt. Aus individueller Sicht verbessert ein hoher Bildungsstand die Erwerbchancen sowie die Chancen auf eine individuelle Lebensführung und die aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Aktuelle Angaben über den Bildungsstand

**Tab. 13: Aufstiegsförderung nach dem Aufstiegsfortbildungsförderungsgesetz (AFBG)**

	Geförderte	Finanzieller Aufwand		
		insgesamt	davon	
			Zuschuss	Darlehen
in 1000 EUR				
2002	87 756	298 772	202 700	96 071
2004	133 018	378 563	257 135	121 427
2006	135 915	369 045	260 257	108 788
2008	139 520	381 658	114 257	267 401
2009	157 543	455 691	140 621	315 070

der Gesamtbevölkerung werden jährlich aus dem Mikrozensus gewonnen, der größten jährlich durchgeführten Haushaltsbefragung Deutschlands (siehe Kapitel 2.1).

Bei der 2009 durchgeführten Erhebung hatten 46 % der Befragten ab 25 Jahren einen so genannten »höherwertigen« Schulabschluss, 21 % besaßen einen Real-

schulabschluss und 25 % Abitur oder Fachhochschulreife. In der Gruppe der 25- bis unter 30-Jährigen konnten bereits gut 75 % einen solchen Abschluss vorweisen (32 % Realschulabschluss, 43 % Fachhochschul- oder Hochschulreife). Von den Altersjahrgängen ab 60 Jahren hatten dagegen lediglich 13 % eine Realschule und 14 % ein Gymnasium erfolgreich absolviert. → Tab. 14

Im Jahr 2009 hatten 55 % der Befragten ab 25 Jahren eine Lehre als höchsten beruflichen Bildungsabschluss. Rund 1 % besaßen einen Fachschulabschluss der in der ehemaligen DDR erworben wurde, 7 % einen Fachschulabschluss, 15 % einen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss und 20 % hatten (noch) keinen beruflichen Abschluss. Von den 30- bis unter 40-Jährigen hatten immerhin 21 %

**Tab. 14: Allgemeiner Schulabschluss der Bevölkerung 2009**

Altersgruppen	Insgesamt	Noch in schulischer Ausbildung	Mit allgemeinem Schulabschluss					Ohne Schulabschluss
			Haupt- (Volks-)schulabschluss	Abschluss der Polytechnischen Oberschule	Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	Fachhochschul- oder Hochschulreife	ohne Angabe	
in 1000								
25-29	4998	10	1027	-	1599	2171	15	166
30-39	10134	5	2372	651	2867	3760	35	415
40-49	13819	-	3975	1814	3396	4003	50	535
50-59	11393	-	4511	1583	2073	2740	39	412
60 und älter	21406	-	13886	590	2784	3032	86	832
<b>Insgesamt</b>	<b>61750</b>	<b>22</b>	<b>25771</b>	<b>4637</b>	<b>12719</b>	<b>15705</b>	<b>224</b>	<b>2360</b>
in %								
25-29	100	0,2	24,4	-	32,0	43,4	0,3	3,3
30-39	100	0,1	23,4	6,4	28,3	37,1	0,3	4,1
40-49	100	/	28,8	13,1	24,6	29,0	0,4	3,9
50-59	100	/	39,6	13,9	18,2	24,0	0,3	3,6
60 und älter	100	/	64,9	2,8	13,0	14,2	0,4	3,9
<b>Insgesamt</b>	<b>100</b>	<b>0,0</b>	<b>41,7</b>	<b>7,5</b>	<b>20,6</b>	<b>25,4</b>	<b>0,4</b>	<b>3,8</b>

Ergebnisse des Mikrozensus.

**Tab. 15: Beruflicher Bildungsabschluss der Bevölkerung 2009**

Altersgruppen	Insgesamt	Mit beruflichem Bildungsabschluss						ohne Angabe
		Lehr- /Anlernausbildung	Fachschulabschluss	Fachschulabschluss in der ehem. DDR	Fachhochschulabschluss	Hochschulabschluss	Promotion	
in 1000								
25-29	4998	2644	275	-	300	506	17	1232
30-39	10134	5527	722	40	764	1223	147	1640
40-49	13819	8084	1114	217	915	1239	207	1940
50-59	11393	6595	823	246	728	1049	152	1717
60 und älter	21406	10991	1277	396	885	1175	245	6116
<b>Insgesamt</b>	<b>61750</b>	<b>33841</b>	<b>4211</b>	<b>899</b>	<b>3592</b>	<b>5192</b>	<b>768</b>	<b>12644</b>
in %								
25-29	100	52,9	5,5	-	6,0	10,1	0,3	24,7
30-39	100	54,5	7,1	0,4	7,5	12,1	1,5	16,2
40-49	100	58,5	8,1	1,6	6,6	9,0	1,5	14,0
50-59	100	57,9	7,2	2,2	6,4	9,2	1,3	15,1
60 und älter	100	51,3	6,0	1,8	4,1	5,5	1,1	28,6
<b>Insgesamt</b>	<b>100</b>	<b>54,8</b>	<b>6,8</b>	<b>1,5</b>	<b>5,8</b>	<b>8,4</b>	<b>1,2</b>	<b>20,5</b>

Ergebnisse des Mikrozensus.

ein Fachhochschul- oder Hochschulstudium erfolgreich abgeschlossen. Unter den 60-Jährigen und Älteren befanden sich dagegen nur knapp 11 % Akademiker. → Tab. 15


Heute werden die Angebote des allgemeinen Bildungssystems von Frauen und Männern gleichberechtigt wahrgenommen, so dass bei der jüngeren Generation Frauen mittlerweile einen höheren Bildungsabschluss nachweisen als die Männer. In der Altersgruppe der 25- bis unter 30-Jährigen hatten 41 % der Männer und 46 % der Frauen Abitur oder die Fachhochschulreife. Demgegenüber besaßen im Jahr 2009 von den Personen ab 60 Jahren 21 % der männlichen, aber nur 9 % der weiblichen Bevölkerung das Abitur.

Bei einem Vergleich der allgemeinen Schulabschlüsse der deutschen und ausländischen Bevölkerung fällt Folgendes auf: Während die in Deutschland lebenden Ausländer und Ausländerinnen nur zu 15 % einen Realschulabschluss besaßen (für die Deutschen lag der entsprechende Wert bei 22 %), lagen sie mit einem Anteil von 27 % bei Abitur und Fachhochschulreife über dem Wert für die deutsche Bevölkerung (25 %).

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang der hohe Anteil der Ausländerinnen mit Fachhochschul- oder Hochschulreife (28 % gegenüber 24 % bei den deutschen Frauen). Knapp 19 % der ausländischen Bevölkerung besaßen jedoch überhaupt keinen allgemeinen Schulabschluss (bei der deutschen Bevölkerung waren es rund 2 %). Etwa die Hälfte der Ausländer und Ausländerinnen in Deutschland hatte auch keinen beruflichen Bildungsabschluss (53 % gegenüber 25 % der Deutschen). Einen Lehrabschluss konnten knapp 53 % der Deutschen, aber nur 29 % der ausländischen Bürger und Bürgerinnen vorweisen. Bei den Universitäts- und Fachhochschulabschlüssen (einschließlich Promotionen) waren die Anteile nahezu identisch.

### 3.1.7 Das Bildungsbudget für Deutschland

Die Höhe der Bildungsausgaben beeinflusst die Entwicklung des Bildungswesens entscheidend. Ein zentrales Augenmerk in der bildungspolitischen Diskussion gilt daher den Mitteln des Bildungswesens und der Finanzierung. Einen Überblick zur Ressourcenausstattung des Bildungswesens gibt das Bildungsbudget des Statistischen Bundesamtes. Es orientiert sich an der Konzeption des lebenslangen Lernens. Der größte Teil des Bildungsbudgets entfällt auf die Ausgaben für formale Bildungsprogramme (z. B. Kindergärten, Schulen, Hochschulen, betriebliche Ausbildung im Dualen System) gemäß der Internationalen Standardklas-

sifikation des Bildungswesens (ISCED). Als nationale Ergänzung umfasst das Bildungsbudget zusätzlich Ausgaben für non-formale Bildung (z. B. Kinderkrippen, betriebliche Weiterbildung). 

Die Ausgaben für formale und non-formale Bildung zusammen betragen im Jahr 2009 nach vorläufigen Berechnungen 163,7 Mrd. Euro und lagen damit um 9,8 Mrd. Euro über dem Wert des Vorjahres. Der Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt (BIP) stieg von 6,2 % im Jahr 2008 auf 6,8 % im Jahr 2009.

Die formalen Bildungsausgaben nach internationaler Abgrenzung beliefen sich 2009 auf 144,0 Mrd. Euro. Sie lagen damit um 7,7 Mrd. Euro über dem Wert des

#### Wie setzen sich die Ausgaben im Rahmen des Bildungsbudgets zusammen?



##### Ausgaben für das Bildungsbudget in internationaler Abgrenzung

Sie umfassen die Ausgaben für das formale Bildungssystem in Abgrenzung der Internationalen Standardklassifikation des Bildungswesens (ISCED). Dazu zählen direkte Ausgaben für Bildungseinrichtungen, Ausgaben für Bildungsdienste und Güter außerhalb von Bildungseinrichtungen und Ausgaben für die Förderung der Teilnehmenden an formalen Bildungsprogrammen.

Bei den direkten Ausgaben für formale Bildungseinrichtungen (Kindergärten, Schulen, Ausbildungsbetriebe, Hochschulen) handelt es sich um Ausgaben für das Lehr- und sonstige Personal, für die Beschaffung von Lehr- und Lernmitteln, für Heizung, Elektrizität, die Reinigung und Erhaltung von Schulgebäuden sowie die Ausgaben für den Bau von Schulgebäuden und für andere Investitionsgüter. Entsprechend internationaler Konventionen enthalten die Ausgaben für formale Bildungseinrichtungen auch die Ausgaben an Hochschulen für Forschung und Entwicklung.

Bei den Ausgaben außerhalb von formalen Bildungseinrichtungen handelt es sich z. B. um Ausgaben, die von den Lernenden zur Vorbereitung, zum Besuch und zur Nachbereitung des Unterrichts geleistet werden (z. B. für Nachhilfeunterricht, zur Anschaffung von Taschenrechnern, Büchern, Schreibwaren).

Zur Förderung von Teilnehmenden an formalen Bildungsprogrammen zählt z. B. das BAföG.

##### Zusätzliche bildungsrelevante Ausgaben in nationaler Abgrenzung

Sie umfassen Ausgaben für non-formale Bildungseinrichtungen wie Krippen und Horte, betriebliche Weiterbildungskurse, die Förderung von Teilnehmenden an Weiterbildungsmaßnahmen, Volkshochschulen, Einrichtungen der Lehrerfortbildung, Einrichtungen der Jugendarbeit.

Das Bildungsbudget basiert auf der Auswertung zahlreicher Datenquellen. Dabei sind die Jahresrechnungsergebnisse der Gebietskörperschaften (Bund, Länder, Kommunen) die wichtigste Datenquelle.

**Tab. 16: Bildungsausgaben und deren Anteile am Bruttoinlandsprodukt (BIP)**

		Bildungsausgaben		Anteile am BIP	
		2008	2009 <sup>1</sup>	2008	2009 <sup>1</sup>
		in Mrd. Euro		in % des BIP	
<b>A</b>	<b>Bildungsbudget in internationaler Abgrenzung gemäß ISCED-Gliederung</b>	<b>136,3</b>	<b>144,0</b>	<b>5,5</b>	<b>6,0</b>
A30	Ausgaben für Bildungseinrichtungen in öffentlicher und privater Trägerschaft	119,1	125,7	4,8	5,2
A31	ISCED 0 – Elementarbereich	13,4	/	0,5	/
A32	ISCED 1–4 – Schulen und schulnaher Bereich	74,1	/	3,0	/
A33	ISCED 5/6 – Tertiärbereich	29,1	/	1,2	/
A34	Sonstiges (keiner ISCED-Stufe zugeordnet)	2,5	/	0,1	/
A40/50	Übrige Ausgaben in internationaler Abgrenzung	17,2	18,3	0,7	0,8
<b>B</b>	<b>Zusätzliche bildungsrelevante Ausgaben in nationaler Abgrenzung</b>	<b>17,6</b>	<b>19,7</b>	<b>0,7</b>	<b>0,8</b>
B10	Betriebliche Weiterbildung	8,5	8,6	0,3	0,4
B20	Ausgaben für weitere Bildungsangebote	8,2	9,7	0,3	0,4
B30	Förderung von Teilnehmenden an Weiterbildung	0,9	1,4	0,0	0,1
<b>A+B</b>	<b>Bildungsbudget insgesamt</b>	<b>153,9</b>	<b>163,7</b>	<b>6,2</b>	<b>6,8</b>

<sup>1</sup> Vorläufige Angaben.

Vorjahres. Die Ausgaben für die Förderung von Bildungsteilnehmenden in ISCED-Programmen sowie die Ausgaben der privaten Haushalte für Nachhilfeunterricht, Lernmittel und dergleichen betragen 2009 18,3 Mrd. Euro.

Die zusätzlichen non-formalen Ausgaben in nationaler Abgrenzung lagen im Jahr 2009 bei 19,7 Mrd. Euro gegenüber 17,6 Mrd. Euro im Vorjahr. Die Ausgaben für die betriebliche Weiterbildung stiegen von 8,5 Mrd. Euro in 2008 auf 8,6 Mrd. Euro in 2009. Für die Förderung von Teilnehmenden an Bildungsmaßnahmen wurden 2009 1,4 Mrd. Euro gegenüber 0,9 Mrd. Euro im Vorjahr ausgegeben. Die Mittel für weitere Bildungsangebote stiegen von 8,2 Mrd. Euro im Jahr 2008 auf 9,7 Mrd. Euro im Jahr 2009. → Tab. 16

### 3.1.8 Zusammenfassung

Jeder 15. Jugendliche, der 2009 eine allgemeinbildende Schule verließ, hatte keinen Abschluss. 70 % der hauptberuflichen Lehrkräfte an allgemeinbildenden Schulen waren 2009 Frauen.

2009 machten nahezu 2,1 Mill. Personen eine berufliche Ausbildung. Davon besuchten ein Fünftel (19 %) eine Berufs-

fachschule oder eine Schule des Gesundheitswesens; 1999 waren es erst 15 %. An beruflichen Schulen betrug 2009 der Frauenanteil an den hauptberuflichen Lehrkräften nur 46 %.

Nur 10 % der Gymnasiasten wuchsen 2009 in Familien auf, in denen die Eltern einen Hauptschulabschluss oder keinen allgemeinen Schulabschluss als höchsten allgemeinen Schulabschluss besaßen. Gymnasien wurden hauptsächlich von Kindern besucht, deren Eltern Abitur oder Fachhochschulreife aufwiesen (59 %).

Die Ausgaben je Schüler an öffentlichen Schulen lagen 2008 bei 5 100 Euro.

2009 besaß jeder fünfte Ausbildungsanfänger Abitur oder Fachhochschulreife. Der Anteil der ausländischen Auszubildenden an allen Auszubildenden lag 2009 mit 5 % weiterhin auf einem sehr niedrigen Niveau.

Im Studienjahr 2009 entschieden sich nur 20 % aller Studienanfänger für die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften und knapp 17 % für Mathematik/Naturwissenschaften. Drei Viertel der Studienanfänger (1. Fachsemester) im Wintersemester 2009/2010 waren in einem Bachelor- oder Masterstudiengang eingeschrieben. Das durchschnittliche Alter bei

Abschluss eines Erststudiums lag im Prüfungsjahr 2009 bei 27 Jahren. Nur jede zehnte Professorenstelle in der höchsten Besoldungsstufe (C4) an Hochschulen war 2009 mit einer Frau besetzt.

Die laufenden Grundmittel je Studierenden (laufende Finanzierung durch die Hochschulträger) beliefen sich 2008 auf 7 300 Euro. Im Jahr 2009 gab die öffentliche Hand 2,7 Mrd. Euro für das Studenten- und Schüler-BAföG aus, 403 Euro pro Monat je BAföG-Empfänger.

Die Hälfte der 18- bis 64-Jährigen können als »Bildungsaktive« bezeichnet werden, da sie in den letzten zwölf Monaten an mindestens einer Lernform (reguläre Bildungsgänge in Schulen und Hochschulen und/oder an einer Weiterbildung) teilgenommen haben.

2009 hatten 25 % der Deutschen ab 25 Jahren (noch) keinen beruflichen Abschluss, bei den in Deutschland lebenden Ausländern waren es 53 %.

Die Ausgaben für Bildung betragen 2009 rund 163,7 Mrd. Euro. Der Anteil der Bildungsausgaben am Bruttoinlandsprodukt stieg damit von 6,2 % im Jahr 2008 auf 6,8 % im Jahr 2009.